

# Nebrauer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. M.

Ar. 68.

Nebra, Sonnabend, 25. August 1900.

13. Jahrgang.

### Die Wiren in China.

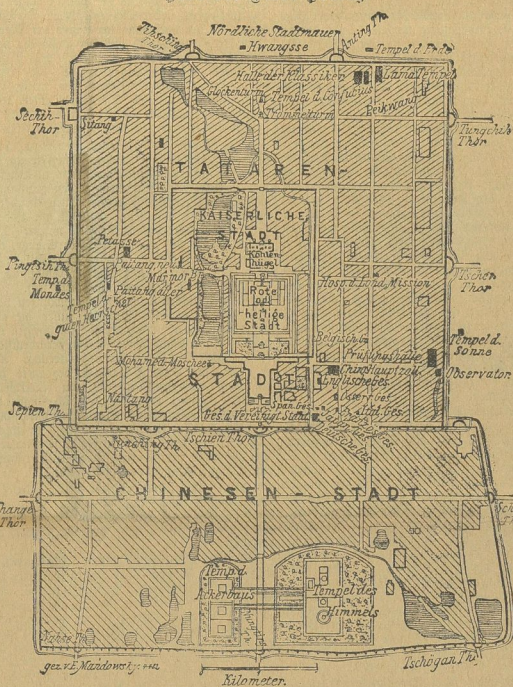
Die Einzelheiten, die nach und nach über die Vorgänge in Peking bekannt werden, ergeben immer interessanter. Aus den Mitteilungen, die der amerikanische Gesandte Conger nach Amerika gelangen läßt, scheint auch zum ersten Mal mit Bestimmtheit hervorzugehen, daß hauptsächlich die Kaiserin-Mutter die Urheberin und Leiterin der ganzen Bewegung gewesen ist. Es wäre deshalb auch sehr begründet, wenn sie sich jetzt vorfindig außerhalb des Reichs der Fremden hält und wenn ihr wichtiger Aufenthalt noch nicht genau bekannt ist. Es werden in dieser Beziehung ebenso wie über den Warenhalt ihrer hauptsächlichsten Lebensmittelpunkte, Zuan und Kiang-hi, sehr widersprechende Angaben verbreitet; neuerdings wird zum Beispiel wieder mehrfach angenommen, daß die Kaiserin doch in dem Peking-Palast wäre, weil dessen Verteidigung sonst keinen sichtbaren Zweck haben könnte, ebenso heißt sich Zuan und Kiang-hi noch in Peking befinden. Andererseits wird Hien-tu in Schansi als der gegenwärtige Aufenthaltsort der Kaiserin genannt.

In den letzten Tagen vor der Erstürmung Pekings haben die Chinesen, wie ebenfalls aus dem Telegramm Congers hervorgeht, wirklich noch einen verzweifelten Versuch gemacht, die Geländehäufigkeit zu erhöhen, und anscheinend sind insolge davon die Verbindungen keine Stunde zu früh in Peking eingedrungen. Ein ausführlicher Bericht liegt darüber noch:

Der 13. August war für die Geländehäufigkeit der schrecklichste Tag während der ganzen Belagerung. Entgegen den Befehlen des Prinzen Ting, welcher namens des Thronerben die Befehle des Kaiserin-Mutter, die auf die Legationen hinweisen sollte, Todesstrafe androhte, wurden die Mütter der Gesandtschaften den ganzen 13. und die Nacht auf den 14. hindurch beschossen. Die Chinesen wollten durch dieses Bombardement auch verhindern, daß die Belagerten das Gesandnis der Militäraktionen am Dithore Pekings vernähmen, wo die Mütter bereits an der Arbeit waren. Thatsächlich hatten die Legationen den ganzen Vormittag des 14. keine Wohnung, daß das hiesige Dithore von den Russen schon genommen war und die Japaner um das sogenannte Dithore kämpften. Erst um 2 Uhr nachmittags hatte man in den Gesandtschaften die Gewißheit, daß Hilfe nahe sei. Man hörte die Trommeln der Engländer und Amerikaner. Den Japanern gelang es erst im Morgengrauen des 15., das Ober Thor zu sprengen, aber sie wagten sich zunächst nicht auszuweichen, weil sie nicht stark genug waren. Bei Abgang der Dampfschiffe war das feuerliche Bistell in den Händen der Europäer. Die Kaiserin-Mutter und Prinz Tuan waren nicht zu finden. Die Gesandtschaften hatten 67 Tote, meist Marineoffiziere aller Nationen, welche mit nicht genug zu rühmender Besonnenheit und Ausdauer den Wall der Geländehäufigkeit verteidigt hatten. Alle Diplomaten stimmten darin überein, daß die Kaiserin unerschrocken gehandelt habe. Alles sei auf ihre Initiative zurückzuführen.

Was auch hier wieder der Hinweis auf die Schuld der Kaiserin! — Nach einer Depesche aus London hat der hiesige chinesische Gesandte Saltschew ein Telegramm Tsung-Tschang überreicht, in dem Tsung-Tschang um die Genehmigung von Bevollmächtigten zur Erstürmung von Verhandlungen ersucht, da die Geländehäufigkeit in Peking nun beendet sei. Eine gleichlautende Note ist allen Mächten überreicht worden. — Ob man jetzt, wo die Schuld der Kaiserin mehr und mehr hervorleuchtet, gerade Neigung haben wird, mit dem Bevollmächtigten über den Frieden zu unterhandeln, der in ihrem Namen spricht, ist wohl einzusehen, mag fraglich, ganz abgesehen davon, daß wohl noch bezüglich der Friedensverhandlungen an sich nähere Beratungen zwischen den Mächten Platz greifen müßten und diese früher nicht so zu erwarten sind, als bis die bisher in Peking eingeschlossenen Geländehäufigkeit abgeklungen sind. Es mag deshalb auch dahingehelt bleiben, ob die Petersburger Meldung der Times wahr ist, laut der Rußland gesonderte Verhandlungen mit China über die Mandchurien-Frage beantragen soll.

### Plan der Stadt Peking.



### Politische Rundschau.

#### Der Voyer-Aufstand in China.

\* Nach mehrmaligen Straßenkämpfen in Peking, wo sich die Japaner besonders thätig erwießen, ist nun auch der Rest der ganzen Hauptstadt in die Hände der Verbündeten gefallen. Die Kaiserin, der Kaiser, der Hof und die Regierung sind entkommen — die Mächte ihrer Flucht sind verschieden angegeben. Anmerkung: des Kaiserpalastes waren noch mehrere Missionare und chinesische Christen, denen endlich die Freiheit wiedergegeben werden konnte. Die nächste Hauptaufgabe der Verbündeten wird wohl nun sein, ihre Verbindungslinie mit Tientsin so stark wie möglich zu machen. Verschiedene chinesische Verbände suchen die Rückzugslinie zu durchbrechen. Die deutschen Truppen hatten am 18. d. Peking noch nicht erreicht; starke Regengüsse hatten die Wege unpassierbar gemacht.

#### Wang-Tschang's Gesuch um Einleitung von Friedensverhandlungen ist von der Regierung der Vereinten Staaten abgelehnt worden.

\* Von dem Schicksal der Befreiten hat bis weitem noch kein Vernehmliches verlautet. In Tientsin sind die jehonischen noch nicht eingetroffen. Die Hauptgesandtschaft der von chinesischen Truppen in gefährlicher Weise bedroht ist, 5000 Mann chinesischer Truppen sollen von Singtsching nach Peking aufgedrungen sein; weitere 5000 Truppen gegen Tientsin vor.

\* Der Gouverneur von Schantung Quantschun ist geflohen. Das Gebiet der Gouverneur wurde schon einmal vor sechs Wochen todesgeht. Er sollte von einem Vorgesetzten ermordet worden sein. Ob er fremdenfeindlich oder fremdlich gefügt gewesen sei, darüber gehen die Meinungen auseinander.

#### Vom afrikanischen Kriegsschauplatz.

\* Wie berichtet wird, sind die Wet mit Delarey am Montag 20 englische Meilen von Pretoria aufgetrieben und in die Richtung über Hebron hinaus nach Nordosten da baeganen. Ihrer Vereinigung mit Botha

ständen kann mehr besondere Hindernisse entgegen — wenn sie es nicht vorziehen sollten, sich noch längere Zeit in den Händen des englischen Hauptheeres fühlbar zu machen. Eine Vereinstimmung sind nichtend noch überall im Westen Transvaals an der Arbeit.

\* Das englische Kriegssamt hat, wie verlautet, Lord Roberts in blühender Form angeworben, auch in kleiner Truppe oder einzeln auftretenden bewaffneten Boeren als anerkanntes Kriegsgeschick lebend zu behandeln. Sobald Boerenabteilungen bis zu zwanzig Mann auf Stellen ergriffen werden, so sind sie vor ein Kriegsgesamt zu stellen, das ihnen Strafen nicht unter fünf Jahren Gefängnis auferlegen hat. Sobald ihnen aber nachgewiesen wird, daß sie einen englischen Soldaten getötet haben, so sind sie zum Tode zu verurteilen. Demgemäß bezeichnet Lord Roberts jede Gefangenahme einzelner Boeren als „Verhütung“ und die Tötung einzelner englischer Soldaten bei plötzlichen Überfällen als „Mord“.

\* Ganz besonders stark sollen die Kriegsgesamte verfahren, wenn die Gefangenen nicht eingeborene Boeren, sondern als Fremdwille eingetretene Ausländer sind.

#### Deutschland.

\* Der Kaiser empfing am Dienstag den Fürsten von Viktorien, der auch mit seinen Begleitern an der Festlichkeitsfeier teilnahm; am Mittwoch strattete der Prinz von Wales dem Kaiser einen längeren Besuch ab.

\* Das deutsche Oberkommando hat sich am Dienstag in Genua eingeschifft; nur Graf Waldersee ist nach Rom gefahren, wofür er am Mittwoch vom König Viktor Emanuel empfangen wurde. Der Feldmarschall legte sodann seine Reise auf der Bahn nach Neapel fort, wo er das italienische aus Genua angelegte Schiff besteigen wird.

\* Das Kaiserpaar wird am 25. d. vormittags in Genua eintreffen; die Entschuldig des Kaiser Wilhelm Denkmals findet um 10 Uhr statt.

\* Der neuernannte Kolonialdirektor Dr. Stübel sollte, nachdem er sich bereits in Wilhelmshöhe beim Kaiser gemeldet, am Mittwoch in sein neues Amt eingeschifft werden. Zunächst wird Dr. Stübel die Grats für

die Schutzgebiete aufzustellen und die bereits vor einigen Monaten benötigte Einberufung des Kolonialrats zu veranstalten haben.

\* Infolge der chinesischen Wiren und der festen Beteiligung der Flotte an deren Belagerung hat die diesjährige Entlassung der ausgebildeten Mannschaften der Marine längere Zeit in Frage gestellt. Die vor einiger Zeit gebrachte Meldung, daß neuerdings die rechtzeitige Entlassung bedenklich sei, wird nunmehr als nicht begründet. Bei dem großen Interesse, das die Angelegenheit in den letzten umhüllenden Zeiten in allen Gegenden Deutschlands findet, teilen wir die Entlassungsliste der verabschiedeten Truppenteile mit. Die Mannschaften der Kriegsschiffe werden am 18. September, der 1. West-Division am 19., der 1. Torpedo-Abteilung am 22., der 1. Matrosen-Abteilung am 22., der 1. Matrosen-Abteilung am 24. d. in die Heimat entlassen.

\* Für Anfälle von Sündern von vier bis fünf Jahren ist nach einer Entscheidung des Reichsverwaltungsamtes eine Kente nicht zu gewähren, weil sie, obwohl sie sich im Betriebe der Landwirtschaft mittätig erweisen, nicht als „Arbeiter“ im Sinne des Unfallversicherungs-gesetzes anzusehen sind.

#### Frankreich.

\* Oberst Marchand, der „Soleil von Fochoban“, ist zur Dienstleistung bei dem Generalstab des Expeditionskorps in China bestimmt worden und wird am 2. September nach China abgehen.

\* In Frankreich wurden am Montag die Sitzungen der Generalrat ohne Zwischenfall eröffnet; die meisten bisherigen Präsidenten wurden wiedergewählt. Mehrere Generalräte beschloßen, Begleitwortsadressen an Kautsky und die Regierung zu richten. Einige sprachen ihre Sympathie für die in China kämpfenden französischen Truppen aus.

#### Holland.

\* In dänischen Vorlesern wird behauptet, die Königin Wilhelmina von Holland werde sich mit dem Prinzen Adolf Friedrich von Mecklenburg-Schwerin, dem Onkel der Prinzessin Alexandra, der fünfjährigen Königin von Dänemark, verloben.

#### Rußland.

\* Kaiser Nikolaus von Rußland hat der Königin von Serbien ein prächtiges, mit Brillanten, Smaragen und anderen Edelsteinen besetztes Kostüm überreicht.

\* Die Boerengeländehäufigkeit nach einer Witterung aus Petersburg. Boeren nicht empfangen werden. Kaiser Nikolaus meinte es auch wohl etwas verächtlich sein, die erste langweilige Probe aus dem Haager Gremmel in Berlin vor sich zu sehen!

\* Die Deputation begab sich zum Grafen Lambdorski, der erklärte, daß die politische Lage keinesfalls eine Einmischung gegen England zulasse.

\* Die Ausfuhr von Waffen und Pulver nach China ist nunmehr auch in Rußland durch einen kaiserlichen Ukas vom 17. August verboten worden. (Etwas spät!)

#### Balkanstaaten.

\* Der Präsident des macedonischen Komitees in Sofia, der ehemalige bulgarische Leutnant Sarafow, soll in Turneviere unter dem falschen Namen Burnow in einem Hotel abgetrieben und verhaftet worden sein.

#### Die Vernetzung zum Voten Kreuz.

Ein Bild in die Berliner Sammelstelle des Voten Kreuzes für das schiffliche Expeditionskorps zeigt, wie sich in allen Schichten der Bevölkerung im reichsten Maße die bewährte Opferwilligkeit unserer Väter zeigt. Doch und niedrig hängen ihre Gaben, um unteren im fernem Osten fahrenden Schönen die Strapazen des Krieges weniger fühlbar zu machen. Jede Gabe ist willkommen. Ganz besonders groß ist die Beteiligung der Berliner Gefeldswehr, die es als ihre Ehrenpflicht erachtet, den fahrenden deutschen Stäben an patriotischer Gesinnung voran zu gehen. So hat u. a. der Königlich Preussische General von Siemens u. Komp. 5000 Krüge feinsten Selters und 2000 Pfälzer Fackler, desgleichen die hiesige Verwaltung der Königlich Preussischen (H. Jetter) 5000 Pfälzer Seltersbrennen geliefert. Von der Firma J. D. D. Webers Sohn sind 1000 Pfälzer Bordeur-Weine, desgleichen von H. Wilhelm 500 Pfälzer Mauerheller Wein, von Walter u. Wacht 100 Pfälzer Seltersbrennen











**Vermischtes.**  
**Nebra, 21. August.** Der im Steinbruch des Herrn Hoffmann-Großmanns beschäftigte 65 Jahre alte Steinbauer Karl Große verunglückte gestern morgen dadurch, daß er beim Pflücken von Steinen auf der Gussplatte von einem großen Felsstück, welches von oben über die Stränge sprang, getroffen wurde. Er erlitt einen Schenkelbruch des rechten Beines.

**Turnen am Sonntag.** Eine für das Turnwesen wichtige Entscheidung hat das königlich preussische Kammergericht dahin gefaßt, daß eine Sonntagseröffnung durch Turnen ausgeschlossen ist. In der Begründung heißt es: „Das Turnen, welches den lässlichen Zweck verfolgt, die Kräfte der Jugend durch Verübung zu stärken, erscheint als solches nicht geeignet, diejenigen, welche es wahrnehmen, in ihrer Andacht zu fördern, namentlich wenn es, wie in dem verhandelten Falle, in einem gegen die Straße durch einen Zaun abgetheilten Garten vorgenommen wird, und auch dann nicht, wenn es durch hörbare Zurufe, sofern sie nicht in Schreien ausarten, geleitet wird.“

**Artern.** In der Nacht vom 20. zum 21. August brannte die im vergangenen Jahre erst neu erbaute ca. 1300 Schod verschiedene Getreideorten und 31 Fuhren Erbsen enthaltende Scheune des Gutsherrn Kaufmann in Heindorf nieder. Man vermischt Brandstiftung. — Im nachbarlichen Dorfe Dorndorf erkrankt die 17-jährige Tochter des Handarbeiters Demme in einem durch den Demme'schen Garten liegenden Bach. Das Kind lag mit dem Kopf in dem nur etwa 10 Zoll tiefen Gewässer, während der übrige Körper außerhalb des Wassers sich befand.

**Artern.** Nach dem jetzt veröffentlichten Verwaltungsbericht des Magistrats besitzt die hiesige Stadt und 7000 Obsthäuser, die in den letzten drei Jahren durchschnittlich jährlich 2859 Markt eingebracht haben.

**Naumburg, 21. Aug. (Strafkammer.)** Der Schmiedler Otto Wonnwald in Nebra hat dem dortigen Zimmermeister Leonhardt einige Stück Holz gestohlen. Da er rückfälliger Dieb ist,

erhält er ein Jahr Gefängnis. — Der Arbeiter Christian Schmidt aus Oberarnsdorf hat den Gastwirt Rintberger in St. Ulrich um 35 Fg. Fische gepöckelt und in Oliva an einem sechs-jährigen Mädchen ein Stillschleierverbrechen verübt. Seine Strafe wurde auf ein Jahr zwei Wochen Gefängnis festgelegt.

**Erfurt, 23. August.** Ein „Goldenes Buch“ wird hier für den bevorstehenden Kaiserbesuch neu angelegt, in das sich ausschließlich fürstliche Personen und als erster der Kaiser eintragen werden. Es sind für die Denkmalsentheilung mehrere Einladungen ergangen, so z. B. an den Reichsfürst, mehrere Minister und hervorragende Persönlichkeiten in den thüringischen Staaten. Die Beamten des Magistrats werden auf dem Denkmalsplatz Aufstellung finden. Für die Damen wird außerdem jedem verheirateten Beamten eine Fensterkarte zur Benutzung in einem der städtischen Gebäude ausgestellt. An der Denkmals-Entheilungsfest werden 31 Grafenvereine mit 26 Fahnen teilnehmen. Die Musikkapelle wird von der Festhymne wird von der Kapelle des 94er aus Weimar gestellt, abends wird im „Alten der Hiesiger“ Kommerzsaal stattfinden. — Der Chef der hiesigen Gärtnereifirma J. G. Schmidt, Ernst Müller, ist vergangene Nacht im Alter von 44 Jahren verstorben.

**Galle, 20. August.** Zur sechsten Generalversammlung des Verbandes deutscher Kriegsveteranen hatten sich in diesen Tagen zahlreiche Veteranen aus allen Teilen des Deutschen Reiches mit den hiesigen Kameraden vereinigt. Anwesend waren 68 Delegierte, die über 112 Stimmen verfügten. Nach dem Geschäftsbericht für 1899 hat der Verband im letzten Jahre seine Mitgliederzahl um 1225 auf etwa 45.000 amwachsen sehen. Eine Immediat-Eingabe an den Kaiser um Aufhebung des preussischen Minister-Elasses, durch welchen den Offizieren, Mannschaften und Musikföhrern verboten wurde, die Verammlungen des Verbandes zu besuchen, ist unbeantwortet geblieben. Einen Erfolg hatte der Verband mit seiner Petition um Erhöhung der Weiblichen-Gelder an die Veteranen im Reichstage zu ver-

zeichnen, der dieselben im März vorigen Jahres fast auf das Doppelte, nämlich von 2900000 auf 4080000 Mk. erhöht hat. Als gestorben sind beim Verstorben 362 Mitglieder gemeldet. Aus der Unterstufungskasse sind 1864 Mk. Beihilfen gewährt worden. Im Laufe der weiteren Verhandlungen wurde beschlossen, eine Petition an den Reichstag zu richten, daß namentlich solche Veteranen, welche aus der Arbeiter-Invaliden- und Altersversicherung Renten beziehen, auf Grund dieser meist sehr geringen Beträge nicht mehr von den Behörden bei der Notierung zur Beihilfe von 120 Mark zurückgewiesen werden sollen. Außerdem, besonders im Hinblick auf eine dem Verbands in Aussicht stehende bedeutende Erhöhung der Erwerbsteuer der Bedeute einer jüdischen Person für denselben beschlossen worden war, entspann sich eine längere Debatte über den Antrag, erneut eine Immediat-Eingabe an den Kaiser um Aufhebung des schon erwähnten preussischen Minister-Elasses zu richten. Die Streiterungen endeten mit der Ablehnung des Antrages, indem die Mehrheit der Verammlung der Ansicht war, daß man sich im Verbands nichts statutenwidriges hatte zu schulden kommen lassen, und daß die Behörden jetzt auch fast überall dem Verbands gegenüber eine wohlwollende Haltung einnehmen, was zu der Annahme berechtigt, daß der Erfolg allmählich von selbst eintreten werde.

**Naumburg, (Marktpreise.)** Butter 2.40 bis 2.50, Eier 3.60—3.80, Gänse 3.50—5, Hühner 1.30—1.50, Schweine 11—21, Kartoffeln 2.40 bis 2.50, 1 Korn Äpel 2.50—3.50, Möhren 0.80—1, Mal 1.50—1.55, Schlei 1.10—1.20, Markt, 2 Vier Pflge 50—60, Sauerfische, Johannis-, Stachel-, Preiselbeeren 40—50, Zwiebeln 30—35, Bohnen 13—15, Schoten, Badocht 20—25, 1 Mt. Apfelfosen 30—50, Tomaten 40—45, Salat 35—45, Sellerie 60 bis 75, Kohlrabi 30—35, ein Schod Birnen 20—60, Spillinge 10—20, Maunfen 25—40, gr. Pflaumen 12—15, Reineclauden 8—10, 1 B. Dill 30—40, 2 B. Radischen 6—10, 2 Krauthäupte 10—12, Lauben 70—80, Gäh-

den 50—80, Blumentohl 15—25 Fg. — Der Gurkenbandel (es waren 7—8000 Schod feil) ging flau: Salzkartoffeln 40—60, Kürbisse 15—20, Giffkartoffeln 50—70 Fg., Senfkartoffeln 1.20—2, Pfefferkartoffeln 150—180 Körbe 3.50 bis 4 Mk.

„Henneberg-Seide“  
 — nur acht, wenn direkt von mir bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 75 Fg. bis 18.85 v. Wert. mit Nebemarmen franks u. verfertigt. Muster umgehend ins post. G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hof), Zürich.

**Kunstwörterbuch**  
 von Dr. Friedrich Schlegel  
 1899  
 200 Seiten Text, über 8000 Wörter.  
 Preis 1.00 Mk.  
 Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

**Lohenden Nebenverdienst**  
 finden Damen und Herren mit grossem Bekantenkreis durch leicht veräußliche Artikel, die in jeder Haushaltung gebraucht werden.  
 Offerten unter R. 250 postlagernd  
**Offenburg, Baden.**

**Kirchliche Nachrichten.**  
 11. Sonntag nach Trinitatis.  
 Es predigt um 10 Uhr:  
 Herr Derspieler Schmieger.  
 Um 2 Uhr: Belegottesdienst.  
 Antwoorte: Herr Diaconus Weisert.  
 Gestalt: Am 17. August Friedrich Otto Paul Koch, Wähler Robert Ludwig Pfeifferham; am 20. August Anna Pauline Hiesler, am 22. August Marie Bornheim.

**Bekanntmachungen.**

**Bekanntmachung.**

Die diesjährige Grummetschur auf den der Stadt Nebra gehörigen Wiesen soll:  
**Freitag, den 31. August 1900, Nachmittags 2 Uhr,**  
 an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden.  
 Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.  
 Nebra, den 24. August 1900.  
 Der Magistrat.  
 Strauch.

**Bekanntmachung.**

Der Plan über die Einrichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie in Nebra und von oberirdischen Telegraphenleitungen am vorhandenen Gesänge längs der Provinzialstraße Nebra—Querfurt (von km 9,1 bei Wignburg bis km 6,8 gleichzeitig unter Errichtung eines neuen Gesanges) liegt bei den Kaiserlichen Postämtern in Nebra und Querfurt aus.  
 Halle (Saale), 20. August 1900.  
 Kaiserl. Ober-Postdirection.  
 J. P. Rettig.

**Ausstellung von Simmenthaler Zuchtvieh**  
 in Naumburg a. S.

auf der dortigen Vogelwiese am Freitag, den 14. September 1900.  
 Zur Vorführung gelangen ca. 150 Stück reinblütiges Simmenthaler Zuchtvieh der Zuchtgenossenschaften Steigra, Eckartsberga, Lützen, Walsleben, Ziegenrück u. Droitzon.  
 Beginn 9 Uhr.  
 Schluß 5 Uhr.  
 Verband für die Züchtung des Simmenthaler Rindes in der Provinz Sachsen.

**Schützenhaus-Verpachtung in Nebra.**

Dies hierbeiliegende Schützenhaus mit grossem Tanzsaal nebst Theaterbühne, Concertgarten und Kegelpbahn, meistbesuchtes Local hiesiger Stadt, soll vom 1. April 1901 ab auf sechs hintereinander folgende Jahre neu verpachtet werden.  
 Wir haben hierzu einen Termin auf  
**Dienstag, den 18. September 1900, Nachmittags 1 Uhr,**  
 im Schützenhause  
 anberaunt, und laden Passliebhaber hierzu ein.  
 Die Pachbedingungen können vorher bei unserem Rechnungsführer, Herrn H. Melchior, eingesehen, oder gegen Erstattung einer Mark von diesem bezogen werden.  
 Nebra a. U., im August 1900.

Das Directorium der Schützengesellschaft.

**Die besten Speisen schmecken nicht**  
 ohne Zutut des richtigen Gewürzes. Genau so ist es beim Kaffee!

**Linde's Essenz für Kaffee**

ein vollkommen lösliches Pulver, kommt einem vorhandenen Verdärtnis entgegen. Linde's Essenz verleiht jedem Kaffeegetränk, einzeln oder man reinen Bohnenkaffee, Malzkaffee oder Beides gemischt, oder eine andere Mischung gebraucht, einen vollmundigen angenehmeren Geschmack, feineres Aroma und die überall gewünschte schöne Farbe. Man muß aber nicht zuviel nehmen — 1 getrockneter Kaffeebohne — d. h. 3 bis 4 Gramm auf 1 Liter Getränk genügen.

Jede Hausfrau wird erkannt sein über die Wirkung.



**China-Wein mit Pepsin,**  
 gegen Verdauungsstörungen und Magenbeschwerden, à Flaße 1.50 Mk.  
**Senega-Honig,**  
 gegen Husten und Keuchstift, à Flaße 1.50 Mk.  
**Tamarinden-Essenz,**  
 zum Abführen und Blutreinigen.  
 à Flaße 1.50 Mk.  
**Privilegierte Apotheke Nebra.**

**Aufsichts-Postkarten**  
 von Nebra  
 sind zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

**Haben Sie Zahnschmerzen??**  
 Sie kaufen Sie Feistkorn's Zahnschmerzmittel, dieser besitzt augenblicklich jeden Zahnschmerz! Sie werden durch die sofortige Wirkung überrascht sein. Zu haben à 35 Pf. bei  
**Otto Wobig, Drogerie.**

**Krieger-Berein.**  
 Sonntag, den 26. August etc.,  
 Abends 8 Uhr  
**Generalversammlung**  
 im Vereinslocal  
 „Gasthof zur Sorge“.  
 Die Kameraden werden ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.  
 Der Vorstand.

**Tongers Taschen-Album Bd. VIII.**  
 60  
**Lieder für die erwachsene Jugend**  
 für mittlere Stimme mit leichter Klavierbegleitung.  
 Nr. 1—60 in 1 Band, schön und stark carton. Mk. 1.—  
 Eine sorgfältig ausgewählte Sammlung der besten und schönsten Lieder ohne Liebe. Die Melodie liegt auch in der rechten Hand, so dass die Lieder auch für Klavier allein als „Lieder ohne Worte“ gespielt werden können. Inhalts-Verzeichnis von Tongers Taschen-Album kostenfrei.

**Liedertextbuch**  
 zu Tongers Taschen-Album Bd. I—V.  
 360 der beliebtesten Volks-, Vaterlands-, Soldaten-, Jäger-, Studenten-, Gesellschafts-, Rhein-, Liebes-, Trink-, Wander-Lieder, Opern-Arien u. s. w.  
 Hübsch carton. 30 Pfg. 11 Stück 3 Mk., 115 Stück 30 Mk.  
 Gegen vorherige Einsendung des Betrages erfolgt Frankozusendung. Ausführliche Musikalien-Kataloge und illust. Instrumenten-Verzeichnisse kosten frei.  
 Verlag von P. J. Tonger, Köln am Rhein.  
 Hofmusikalienhändler Str. Majestäts des Kaisers u. Königs Wilhelm II.

**Monatlich 125—200 Mark**  
**Verdienst — auch Nebenverdienst**  
 für Männer und Frauen in Stadt und Land  
 leicht zu erlernen. Besondere Kenntnisse sind nicht erforderlich. Großartige reelle Ender. Das Geschäft ist ohne jegliches Capital zu betreiben, da Einrichtung unentgeltlich geliefert wird. Näheres durch  
**S. W. Jansen, Fabrikant,**  
 Oldenburg i. Grossh. 24.

Mit 168 Illustrationstafeln und 88 Textbeilagen.  
 — Vollständig liegt vor: —  
**MEYERS KLEINES KONVERSATIONS-LEXIKON**  
 Sechste, neubearbeitete und vermehrte Auflage.  
 8 Bände in Halbband geb. zu je 10 Mk. (8 Fl. S. W., 15.50 Freca), oder 80 Lieferungen zu je 80 Pfennig (18 Kreuzer, 40 Cts.)  
 Die erste Lieferung zur Ansicht, Prospekte gratis.  
 Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

**H. Gehring, Rossleben, empfiehlt Herren- und Damen-Confection**

in reicher Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Confection und Druck der drei ersten Seiten von Germann Krenth's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlaas Siebig in Wehr a. Nebra. Hierzu Sonntagsblatt.







das Wiedersehen, vielleicht die Versöhnung mit der früher Geliebten diesen Entschluß unfehlbar zur Ausführung bringen werde. Aber damit war auch ihr zum Bewußtsein gelangt, daß sie mehr als eine flüchtige vorübergehende Neigung an den jungen Mann fesselte, sie konnte, sie wollte ihn nicht aufgeben. Was kümmerte sie die Welt, was fragte sie nach den Vorurteilen derselben, sie wollte ihrem alten Namen entsagen, wollte ihm vor dem Altar ihre Hand reichen, wenn er es verlangte — nur verlieren wollte sie ihn nicht. Aber dazu war es nötig, erst die Nebenbuhlerin aus dem Felde zu schlagen, die größte gegenwärtig drohende Gefahr zu beseitigen, und sie war gerecht genug, anzuerkennen, daß dieselbe ihr vollständig ebenbürtig war. Aber wie das angreifen?

Daß eine Versöhnung zwischen beiden stattgefunden hatte, bezweifelte sie nach Arthurs Verhalten, der sie ängstlich vermie, nicht, nur eine Intrigue konnte hier zum Ziele führen. Und sie wäre keine so schöne und kluge Frau gewesen, wenn sie eine solche nicht bald gefunden hätte und bei der Ausführung derselben sich in ihrem im Grunde nicht schlechten Gemüt mit der zweifelhaften Moral getrostet hätte, daß der Zweck die Mittel heilige.

Es war am Vormittag des Tages, nach welchem Meta Arthur gesprochen hatte, als ihr eine Dame gemeldet wurde. Sie fühlte sich bei dem Eintritt derselben unwillkürlich von dieser imponierenen stolzen Schönheit zur Bewunderung hingeworfen, die so sicher, so selbstbewußt und doch so liebenswürdig sich zu geben vermochte.

„Daß ich Ihnen meinen Besuch mache, mein Fräulein,“ sagte die Gräfin, nachdem sie sich auf Meta's Einladung niedergelassen hatte, „darf Sie nicht in Erstaunen setzen, ich bin eine Deutsche wie Sie und eine glühende Verehrerin der Kunst. Daher fühle ich mich gedrängt, Ihnen persönlich für den Genuß, den Ihre vollendete Künstlerkraft mir bereitet hat, zu danken und Ihnen meine Genugthuung dafür auszusprechen, daß Sie unserer Nation damit ein so glänzendes Zeugnis im Auslande stellen.“

„O, ich bitte, aber mit wem habe ich die Ehre?“

„Ja so — Gräfin Wahlberg.“

„Gräfin Wahlberg?“ wiederholte Meta bestürzt und starre entsetzt auf die schöne Frau, die ganz unbefangen vor ihr saß und sich ihr Erstaunen nicht zu deuten wissen schien.

„Warum erregt mein Name Ihr Erstaunen?“ fragte sie scheinbar harmlos.

Meta suchte sich schnell zu fassen.

„O, es ist nichts, gnädige Frau, eine Erinnerung — die Ehre Ihres Besuches — jedenfalls danke ich Ihnen von Herzen für Ihre gute Meinung.“

„O bitte — bitte — ich hielt es für meine Schuldigkeit, Ihnen diese anzusprechen.“

Sie hatte dabei wie absichtslos den Handschuh von der rechten Hand gestreift und war an den Tisch getreten, auf welchem Theaterrollen, Manuscripte, Zeitschriften und Albums lagen. Sie blätterte mit der entblößten Hand in denselben und Meta stand neben ihr und suchte sich zu fassen, um der Gräfin, die, wie deutlich erkennbar, nicht die entfernteste Ahnung von ihrem Verhältnis zu Arthur hatte, nichts von den Empfindungen ihres Innern zu verraten.

Da plötzlich fiel ihr Blick auf einen kleinen Ring, den die Gräfin an ihrem schlanken weißen Finger trug — ihr Auge hing wie gebannt an demselben — es war derselbe, den sie Arthur damals zum Zeichen ihres Verlobnisses gegeben und den sie gestern bei ihm vermisst hatte. Heute sah sie ihn nun an der Hand der Gräfin. Er hatte also den Frevler an ihrer Liebe soweit getrieben, daß er denselben Gegenstand, der ihn an seine Liebe zu ihr mahnen sollte, einer anderen im gleichen Sinne zum Geschenk gemacht! Lag darin nicht eine Frevlthat — ein Cynismus — eine Verpötlung ihrer selbst, die sie niemals von ihm erwartet hätte? Alles hätte sie ihm vergeben — seine Untreue, seine Schwäche, aber daß er das gethan, daß er sie vor einer anderen bloßgestellt, sie vielleicht zum Gegenstande der Verpötlung gegen diese gemacht — das war zuviel — auch

für sie gab es eine Grenze, wo ihre Langmut ein Ende nahm.

Aber sie wollte sich erst die unumstößliche Überzeugung verschaffen, daß sie sich nicht irre; wie schwer es ihr auch wurde, unter dem inneren Schmerze, der ihr das Herz zusammenpreßte, ruhig zu erscheinen, sie erzwang mit Heroismus diese äußere Ruhe und warf möglichst unbefangen die Worte hin:

„Der Ring, den Sie da tragen, Frau Gräfin — welche täuschende Ähnlichkeit — erinnert mich an einen ganz ähnlichen, den ich einmal irgendwo sah.“

Das war es, worauf die Gräfin gewartet hatte; sie wußte geschickt eine Verlegenheit anzunehmen und sagte:

„So — in der That? Es ist ja auch eine ziemlich verbreitete Idee, eine sich in den Schwanz beißende Schlange — ich trage ihn auch nicht des äußeren Wertes wegen, sondern —“

Sie stochte.

„Ich verstehe,“ entgegnete Meta — „er ist Ihnen ein teures Kleinod einer geliebten Person.“

„Ja, ganz recht, und dieser Ring ist insofern von doppelter Bedeutung, als er nicht allein das Symbol gegenwärtiger und zukünftiger Treue, sondern auch das des vollständigen Bruches des Gebers mit der Vergangenheit bildet. Doch Sie können mich nicht verstehen — ich spreche für Sie in Rätheln, die ich Ihnen doch auch nicht enthüllen kann und die auch kein Interesse für Sie haben. Aber wenn es Ihnen vielleicht Freude macht, den Ring zu betrachten, bitte.“

Damit streifte sie denselben von der Hand und reichte ihn Meta.

Diese warf einen Blick auf denselben. Es konnte kein Zweifel mehr sein, da standen innerhalb des Reifens die beiden lateinischen Buchstaben M. S. eingraviert, es war der Ring, den sie an jenem Abend Arthur gegeben und den er niemals von seiner Hand zu lassen geschworen. Es lag in diesem Wiedersehen eine offenbare Verhöhnung seiner früheren Gefühle und sie hatte die Worte der Gräfin wohl verstanden — er hatte ihr von seiner früheren Neigung gesagt, vielleicht mit spöttischer Geringschätzung, und hatte ihr, um ihr den Beweis zu liefern, daß diese Neigung vollständig verloschen sei, den Ring geschenkt, den die schöne Frau nun, als einen Triumph ihrer unumschränkten Macht über ihn, an ihrer weißen Hand trug.

War ihrer großen Seele bisher die Eifersucht fern geblieben, so kam doch jetzt ein Gefühl des Jornes, der Scham, der Demütigung, der Verachtung über sie, als die Gräfin sie bald darauf verlassen hatte, das sie zu jenem Schritte trieb, der halb Florenz in Aufrührung versetzte. Sie wollte Arthur nicht wiedersehen, und das wäre nicht zu vermeiden gewesen, wenn sie hier geblieben wäre. Sie war in diesem Augenblicke keines ruhigen Gedankens fähig — es war ihr alles verleidet — auch ihre Kunst. Dieser Schlag hatte sie zu hart getroffen, denn sie hatte immer noch an den Geliebten geglaubt, hatte ihn nie ganz aufgegeben und nun — und nun — es war zuviel für sie — auch sie war nur ein Weib! Sie wußte nicht, was sie wollte, was die Zukunft ihr bringen würde — nur fort — fort von hier! —

Als Arthur nach stundenlangem Umherirren in seine Wohnung zurückkehrte, war die Gräfin nicht daheim, er ließ sein Gepäck durch einen Bedienteten nach einem Hotel schaffen und erwartete dann die Rückkunft derselben, um sich von ihr zu verabschieden. Als er zu ihr ins Zimmer trat, kam ihm die schöne Frau lebhaft entgegen.

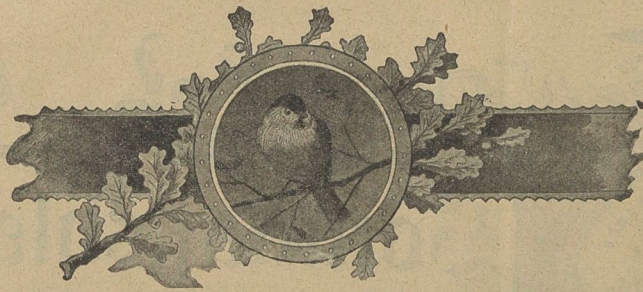
„Endlich — endlich — mein Freund, wie haben Sie mich in den letzten Tagen vernachlässigt, was soll ich von Ihnen denken — lassen Ihre Arbeiten Ihnen denn gar keine Zeit mehr für mich?“

Sie blickte ihn bestürzt an, als er mit ruhigem Ernst vor ihr stehen blieb.

„Was ist das, Arthur?“ fragte sie mit einem zärtlich vorwurfsvollen Blick aus ihren schönen Augen.

„Lassen Sie uns ruhig sprechen, gnädige Frau,“ sagte er ernst, „es ist ein Wendepunkt in meinem Leben eingetreten — ich will fort.“

„Arthur,“ rief sie erschrocken, „es kann Ihr Ernst nicht sein!“





Es ist mein Ernst, und auch Sie werden die Nothwendigkeit einsehen. Die Reife, für die ich Ihnen meine Begleitung zusagte, ist beendet, unter welchem Vorwande soll ich noch länger in Ihrem Hause weilen? Mein Entschluß ist nicht von gestern und heute, er reichte schon längst in mir, und nun ist die Zeit erfüllt."

"Aber Sie haben mir nie eine Andeutung gegeben," entgegnete sie heftig; "und wozu bedarf es eines Vorwandes, um Ihre Anwesenheit in meinem Hause zu rechtfertigen, wenn sind wir Rechenhaft schuldig? Und wenn — sind Sie nicht der Mentor meines Sohnes?"

"Ein Mentor, der selbst eines solchen bedürfte. Nein, Frau Gräfin, es ist vorbei, es muß vorbei sein. Lassen Sie uns ruhig und als Freunde auseinandergehen; ich ertrage nicht länger diesen Zustand, eriparen Sie sich und mir eine weitere Definition desselben, halten Sie mich nicht länger zurück."

"Das ist es nicht allein, Arthur, gesehen Sie, es ist noch ein anderes, mächtigeres Motiv, daß Sie von hier treibt — Sie verbergen mir etwas, habe ich das um Sie verdient?"

"Lassen Sie uns ruhig sein, Frau Gräfin, es muß sein."  
"Nein, nein, nein! Ich lasse Sie nicht!" brach die schöne Frau leidenschaftlich aus.

Er schlug die Arme übereinander und blickte düster auf sie hinab, seine Stimme bebte in innerer Erregung als er sagte:

"Glauben Sie nicht, daß ich Ihre Güte, Ihr Vertrauen je vergessen werde; aber wenn es für die Beziehungen, die zwischen uns stattfanden, eine Entschuldigung giebt, dann ist es die, daß die Leidenschaft zwei heiße Herzen in ihrem Strudel mit fortgerissen. Aber diese Entschuldigung kann nicht mehr bestehen, die Leidenschaft verauflut und die Erkenntnis muß sich uns aufdrängen, daß ein solches Band nicht von Dauer sein kann.

Was soll ich Ihrem Sohne antworten, wenn er früher oder später Rechenhaft von mir fordert? Soll ich ihn zwingen, die Ehre seiner Mutter, mit der Waffe in der Hand, gegen den zu verteidigen, der ihm Lehrer und Führer und Ratgeber sein sollte? Und ich selbst, ich habe mich schwer vergangen an dem edelsten und reinsten Wesen, das mir vertraute, wie es nur die reine selbstlose Liebe vermag, und ich will Niemand thum, um die Schuld abzuwaschen, die ich mit diesem Vertrauensbruch auf mich geladen."

"Ich habe es gedacht, daß Sie mich einer anderen wegen verlassen wollen," entgegnete die Gräfin mit leidenschaftlicher Stimme. "Aber Arthur — Sie dürfen nicht von mir gehen — ich habe erkannt, daß ich Sie liebe, mit einer Liebe, die mehr ist, als der Hauch der Leidenschaft. Ich werfe alle Bedenken hinter mich, ich frage nicht nach den Vorurteilen meiner Standesgenossen, Sie sollen für immer an meinem Herzen ruhen mit dem legitimen Rechte des Gatten, wenn die Rechte des Herzens in Ihren Augen ihre Gültigkeit verloren haben — hörst du, Arthur — mein Gatte, mein Herr — mein Gebieter —?"

"Sie beschämen, Sie demütigen mich — sagen Sie nichts mehr — es kann nicht sein. Leben Sie wohl, Frau Gräfin."

Er wandte sich zur Thür, aber da stürzte die schöne leidenschaftliche Frau ihm zu Füßen und umklammerte seine Kniee. "Arthur, du kannst, du darfst mich nicht verlassen — es wäre mein Tod!"

Es war ein letzter Kampf, den der junge Mann kämpfte, als er in das schöne schmerzentstellte Antlitz blickte; an den langen Wimpern hingen Thränen, und die Augen, diese dunklen geheimnisvoll schönen Augen, blickten so lebend, so herzerweichend bittend zu ihm auf, daß die Erinnerung an alle die süßen Stunden des Glücks, die sie ihm geschenkt, in ihm noch einmal wach wurde. Aber daneben strahlte in hehrer Glorie das Antlitz derjenigen, für die allein er die reine wahre Liebe empfand; ein Gefühl, viel lauterer und tieferer als das, welches ihn zu dieser schönen Frau gezogen, und er mußte sühnen, was er an jener verbrochen.

"Da," sagte er weich, indem er seine Hand auf ihr aufgelöstes Haar legte, "mache mir die Stunde des Scheidens nicht zu schwer — es muß sein. Wenn es dir ein Trost ist in deinem Schmerz, so wisse, daß ich keinem Glück entgegengehe — meine Zukunft liegt vor mir — düster — hoffnungslos — öde wie ein Grab, aber ich will es tragen als eine gerechte Sühne der Vergangenheit."

Die Gräfin hatte sich erhoben und war in einen Sessel gesunken. So war also ihre Intrigue nutzlos gewesen und sie hatte nichts dadurch erreicht, als daß auch er unglücklich wurde. Edlere Regungen kämpften in ihr mit der Eifersucht, der Scham, dem verletzten Selbstgefühl — sie sah es ein, daß er sich nicht halten lassen würde, sollte sie ihm sagen, daß nur sie die Schuld an seinem Glend trug? Aber dazu fühlte sie sich doch nicht uneigennützig genug — mochte er denn leiden, wie sie selbst litt — er wollte es ja so.

Arthur trat noch einmal an sie heran und nahm zum Abschied ihre Hand in die seine, was sie willenslos geschehen ließ.

"Leben Sie wohl," sagte er, "und denken Sie freundlich an mich zurück, wie auch ich es von Ihnen thun werde, wenn es auch besser für uns beide gewesen wäre, wenn unsere Wege sich nie gekreuzt hätten — das Verhängnis hat es so gewollt, wir vermochten ihm nicht zu widerstehen, und was nun folgt, ist die Konsequenz des Früheren."

Er war nach diesen Worten langsam nach der Thür gegangen, hatte von dort noch einen Blick auf sie geworfen und war dann durch dieselbe entschwunden.

Die Gräfin blickte nicht auf, nur als die Thür ins Schloß fiel, machte sie eine Bewegung, als wollte sie ihm nachsehen, aber sie bezwang sich und sagte mit düsterer, tonloser Stimme:

"Er hat recht, es ist die Konsequenz des Früheren — denn alle Schuld rächt sich auf Erden."

(Fortsetzung folgt.)

Der Stallmeister.

Novellette von K van Beeker.

(Nachdruck verboten.)

Der Zirkus war gedrückt voll. Er gab seine Vorstellungen erst seit wenigen Tagen und der Zudrang war groß. Besonders die vornehme Welt der eleganten Stadt war stark vertreten, und in den Logen glänzte heute so ziemlich alles, was den Ton angab und eine Rolle in der Gesellschaft spielte.

In der kleinen Eckloge, die an den Gang der Manege anstieß, saß die schöne, jugendliche Erzellenz, die, seit kurzen erst nach der rheinischen Kuruzs- und Wäderradt übergesiedelt, seitdem als Stern der Gesellschaft glänzte.

Daß dieser Stern an eine menschliche Ruine gefesselt war, deren Gräulichkeit und Bosheit man nur mit ihrer Stellung und ihrem Reichthum entschuldigte, wirkte zwar zeitweise etwas störend auf den Verkehr mit der entzückenden Frau, da man aber merkte, wie schwer diese den Druck ihrer goldenen Ketten empfinden mußte, so eierte das die Welt, und besonders die Männerwelt, nur noch mehr zur Verehrung der schönen Duldlerin an.

Auch heute drängte sich ein bunter Kreis flotter Kavallerieoffiziere um die Schöne und ihren "Drachen", — wie man unter sich den kleinen, kahlköpfigen Herrn benannte, der verträumt, häßlich und unlebenswürdig als berechtigter Hüter des Schatzes seinen Platz neben diesem inne hatte.

Die schöne Frau, von der böse Zungen behaupteten, daß sie schon in den Wendekreis des Krebses trete und ihre Schönheit nur noch beim liebenswürdigen Schmiedelsstein künstlichen Lichtes tadellos präsentieren könne, war nicht ganz so lebhaft wie sonst. Trotzdem sie selbst eine leidenschaftliche Reiterin und Sportfreundin war, konnte sie sich heute nicht zum richtigen Interesse an der Sache aufschwingen.

Sie schaute zerstreut auf das glänzende Bild ringsum, auf das bunte Gewoge des weiten Zuschauerraumes, und der Blick, den sie darüber hingleitete, ließ, war ebenso leer wie das Lächeln, mit dem sie den Plaudereien der sie umgebenden Kavaliere zu lauschen schien.

Eine halbblaute Bemerkung ihres Gatten schien sie zu irritieren. Die weißen, scharfen Zähne gruben sich tief in die Lippen, und wie in plötzlichem physischem Schmerz richtete sie sich höflich und nervös auf. Dabei stieß ihr Arm an den auf der Logenbrüstung ruhenden Fächer und dieser slog in den nach der Manege führenden Gang, im Falle des Haupt eines der dort stehenden Stallmeister streifend.

Der blickte, ehe er den Rücken beugte, um den Gefallenen aufzuheben, überrascht empor, gerade in das sich niederneigende Gesicht der Generalin. Und in tödtlichem Schreck, in entsetzvollem Erkenne wurzelten zwei Augenpaare ineinander.





Ht-Fung-Tschang. (Zeit f. S. 270.)

„Ah, bitte, wollen Sie 'mal den Fächer heraufreichen?“  
Der Angerufene zuckte leicht zusammen, ein kurzer, hochmütiger Blick nach dem Sprecher, dann bückte er sich, den Fächer aufzuheben, und mit der tadellosen Verbeugung eines Kavalliers reichte er ihn der blaffen Frau empor.

Leicht das Haupt neigend, faßte sie ihn mit unsicherer Hand, noch einmal trafen sich ihre Augen, — die ihren angstvoll fragend, die seinen kalt, fremd und abweisend.

„Impertinenter Kerl!“ — murzte halbblau hinter ihr der lange Husarenoffizier, ärgerlich seinen rötlichen Schnurrbart hochstreichend „Verzeihen, Gnädigste, daß ich nicht gleich, wie Ritter Delorges, über die Brüstung gesprungen bin, den Flüchtling holen. Dieses Volk weiß wahrhaftig nicht, wen es vor sich hat.“

Sie wagte nicht, den Kopf nach ihm zu wenden, weil sie noch die Blässe auf ihren Wangen, das Entsetzen in ihren Mienen fühlte

„Geben darum,“ — lachte sie nervös, mit dem Fächer ihr verfürtes Gesicht halb bedeckend. „Und außerdem kann man von einem dieser Zirkusmenschen doch nicht die Formen eines Kavalliers erwarten.“ Dabei zog sie, wie von Fieberfrost geschüttelt, den schillernden Federtrager fester um die schlanken Schultern. Und dann starrten ihre brennenden Augen wieder in das Zirkusrund, anscheinend ganz gefesselt und in Anspruch genommen, während in Wirklichkeit alles in wildem Wirbeltanz vor ihr auf und ab wogte, und wie aus einem Meer von Erinnerungen und Gedanken nur immer das eine Gesicht, das eine Augenpaar auftauchte, in das sie eben so unerwartet und schreckensvoll geschaut . . . . .

## II.

Die Pause war da, und der größte Teil des Publikums strömte neugierig den Pferdeställen zu. Auch die Generalin, mit dem Gefolge ihrer Offiziere, hatte sich der aristokratischen Gesellschaft angeschlossen, die den Weg dahin nahm. Während sie scheinbar unbefangen mit den verschiedenen Bekannten Meinungen und Witze tauschte, schweiften ihre Augen unruhig und angeltvoll umher und bargen sich dann wie in tödtlichem Entsetzen unter den schweren Vidern, als sie bei einer Bewegung des Weges auf die gesuchte Gestalt trafen.

Mit einer geschickten Wendung sich unauffällig von ihrer Begleitung lösend, einer augenblicklichen, zwingenden Eingebung folgend, trat sie rasch an den Pferdebestand, dem er sich eben zuwandte, heran, und haftig, kurz, an ihm vorübergehend, ließ sie die Worte fallen:

„Ich werde morgen um 11 Uhr in die Manege kommen, — ich muß Sie sprechen.“

Gleich darauf, ohne eine Antwort abzuwarten, hatte sie sich schon wieder ihrer Gesellschaft angeschlossen, von der sich eben der

rothbärtige Husarenoffizier suchend löste, um nach ihr Ausschau zu halten.

Nur eines Atemzuges Länge dieses qualvollen, starren Zueinanderblicken, dann mahnte schon von oben herab ziemlich scharf die kommandogewöhnte Stimme eines der uniformierten Trabanten:

Die Vorstellung begann wieder und sie mußte den Zwang der ihr auferlegten gesellschaftlichen Form weiter tragen, ohne zu zucken, ohne sich mit dem Vorwande einer Indisposition von der Qual dieser Stunden befreien zu dürfen. Denn sie kannte ihren Zuchtmeister und wußte, daß der morgige Vormittag, über den sie eben bestimmt hatte und den sie sich um jeden Preis freihalten wollte, unrettbar verloren war, sobald sie ihm heute das Vergnügen stürte oder irgendwie seinen Argwohn weckte.

So faß sie denn grazios zurückgelehnt, lächelnd, scherzend, und hatte das Gefühl, als wenn die roten Sammetpolster, in die sie sich schmiegte, eitel glühende Flammen wären, die unbarmherzig über ihr zusammenschlugen. Wohin sie sah, überall das eine Gesicht, die eine Gestalt, nicht nur von der Erinnerung heraufbeschworen, nein, greifbare quälende Wirklichkeit . . .

War das nicht alles vergessen und vernarrt gewesen, hatte sie sich nicht einst freiwillig von ihm losgelöst und zwischen sich und sein geliebtes Gesicht im Laufe der Jahre soviel Glanz und Gold und Schimmer sich drängen lassen, daß es für ewig dahinter verschwunden schien? . . . Und nun? Ein Blick, und alles stand wieder da wie einst! — Nein, nein, nicht wie einst, denn sie hatte keine Hoffnung, keine gautelnde Täuschung vom strahlenden Blick der Welt mehr auszuspielen, sie wußte, daß hinter alldem sich nichts barg, was Herzenswunden heilen kann. Und sie biß die Zähne zusammen und starrte empor zu den funkelnden Flammen des Kronleuchters, bis ihr die Augen schmerzhaft brannten von dem Nüchtern und den ungeweihten Thränen.

— — — Jung, schön, vornehm und arm waren sie beide gewesen und geliebt hatten sie sich, wie nur zwei junge, blühende, schöne Menschen sich lieben können. Aber eine Vereinigung schien unmöglich, und als er alle Hindernisse kühn überspringen, seinen Abschied nehmen und eine bürgerlich kleine Karriere ergreifen wollte, nur um sie, und sei es auch in den bescheidensten Verhältnissen, fürs

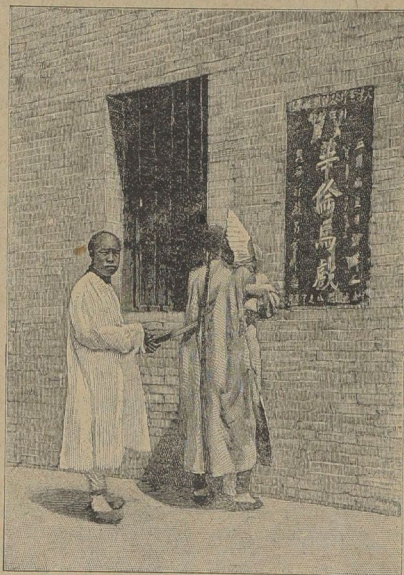
Leben sein eigen nennen zu dürfen, — da hatte sie sich gegen den Wahnsinn solcher Idee, die sie aus allem herausriß, was ihrer jungen, verwöhnten Schönheit unentbehrliches Lebensbedürfnis war, schroff aufgelehnt. Sie hatte gegen ihn und ihr eigenes Herz mit allen Waffen standesgemäßer Vortreue gekämpft und endlich, kurz entschlossen das Band zerreißend, gesiegt, indem sie die Werbung des altadligen reichen Geheimrats annahm, dessen Namen sie nun trug.

Klug, opfermütig und groß war er sie sich damals vorgekommen, auch ihm gegenüber, dessen Zukunft sie vor kleinbürgerlicher Verschumpfung rettete, — wenigstens vorgelogen hatte sie sich all diesen Edelmut und diese Entfaltungskraft, die ihr so lockend und verführerisch mit Glanz, Stellung und Genuß verziert war. — Und was war der Erfolg von alledem gewesen? Was hatte es ihr und ihm genügt? — Sie war ein geknechtetes, lebensmüdes Weib geworden, und er? — Nachdem er wie ein Rasender sich ins Leben und dessen gefährlichste Strudel gestürzt hatte, hatte er eines Tages den schlichten Abschied erhalten und war untergegangen und verschollen — bis zu diesem Abend.

## III.

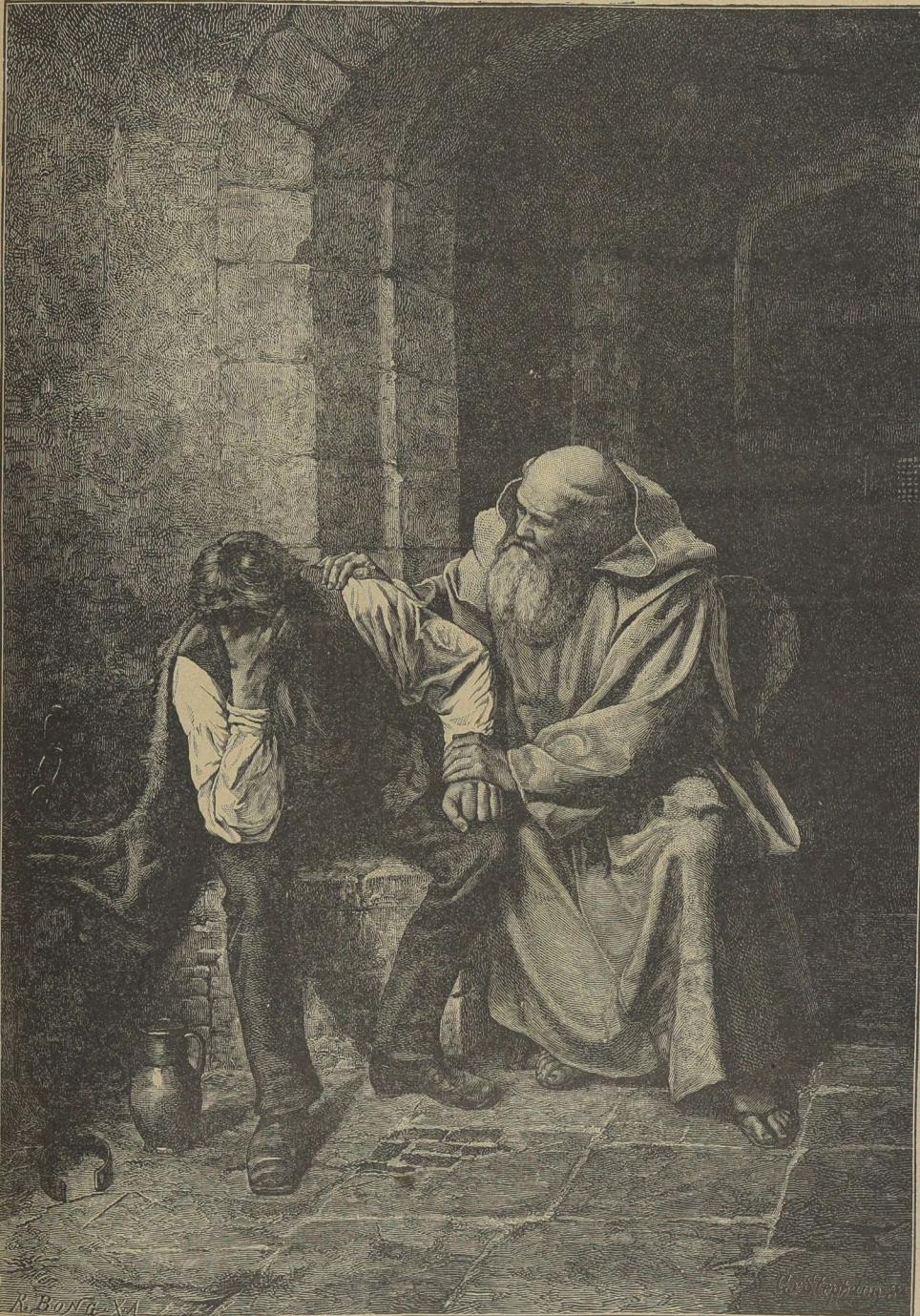
Pünktlich um 11 Uhr hielt am folgenden Morgen ihr kleines, elegantes Coupé vor dem Zirkus. Schwarz gekleidet, wie zu einem Trauergange, sehr einfach, sehr unauffällig, und von heimlicher Aufregung geschüttelt, entstieg sie dem Wagen und betrat den Raum, in dem sie gestern die graufame Entdeckung gemacht hatte.

Dort stand er, ihrer wartend. Kein Schritt ihr entgegen, nur die fremde, tiefe Verbeugung, die seine Stellung voraussichtlich jedem Besucher der Manege vorschrieb. Wie Haß und Bitterkeit quoll es in ihr empor, als sie hochmütig das blonde, stolze Haupt neigte, und dazwischen doch bei dem Blick in das einst so geliebte Gesicht, dem die Jahre scharfe Linien und finstere Falten eingezeichnet hatten, ein heißer Strom von Mitleid, Neue, Liebe und Sehnsucht.



Der Erlang der Europäer aufreizendes Manifest. (Zeit f. S. 270.)





Lehrer Zuspruch.

Nach dem Gemälde von G. von Stephany. (Text f. S. 270.)

Maßstab  
Jung der  
zu gehen,  
der Cam  
ren Buch  
en fe den  
ten wo be  
igen hie  
ersend, und  
die sie sich  
ig über die  
st, die die  
ren, nicht,  
hatte sie  
in sich mit  
und Ged  
g haltere  
alles ihm  
in sie hie  
den Güt  
sich nicht  
die Hie  
des Men  
n Lichter  
in sie Erde  
Hilfende,  
ung hie  
en, hien  
sen wolle  
iffen, sie  
dürfen. —  
Wohin  
un becah  
erwählter  
schüchtern  
atte gegen  
mit allen  
reichte ge  
lösten des  
m sie die  
n Gebie  
nun trug  
si so r sie  
auch ihm  
vor Hies  
tete, —  
te sich all  
stungens  
fähreicht  
verjert  
stolz von  
für und  
treitete,  
d re? —  
sich ins  
Strudel  
ages den  
und mor  
— 68  
helt am  
Pirhat  
entfah  
entfah  
ten die  
ger, nur  
ch jedem  
quill es  
neigte,  
Gezüge  
hatten.





Alles, was sie sich zurecht gelegt hatte, ihm zu sagen, — die Forderung, daß er seine Stellung augenblicklich aufgeben solle, das Anerbieten einer Unterstützung — war vollständig aus ihrem Gedächtnis verwischt. Weshalb war sie eigentlich hergekommen, weshalb hatte sie sich dieser Erniedrigung und den Unannehmlichkeiten einer möglichen Entdeckung ausgesetzt? — Sie rang nach Worten, während er schweigend, mit kaltem, finsternen Gesicht durch den halbdunkeln Zirkusgang neben ihr herschritt, — dann stieß sie plötzlich kurz und rauh hervor:

„Wie kommen Sie hierher?“

Ein sarkastisches Lächeln spielte um seine Lippen: „Wie Sie sehen, Czjellenz, als Stallmeister und Bedienter des Zirkus S.“

Sie biß die Zähne aufeinander. „Musste das sein? Konnten Sie keine andere Stellung finden?“

Der herbe Spott um seine Lippen blieb. „Ich begreife zwar nicht, welches Interesse eine so hochstehende Dame haben kann, einen Zirkusstallmeister nach den Gründen zu fragen, die seine Stellung bedingen, — da Czjellenz aber so gütig und teilnehmend sind, kann ich nur antworten, daß einem gejagten Leutnant die Wege zum Minister, General oder Millionär nicht mehr ohne weiteres offen stehen!“

Jedes seiner Worte that ihr weh, verwundete und erzürnte sie. Sie fand im Augenblick keine Waffe gegen seinen Hohn, und niedergedrückt murmelte sie:

„Aber konnten Sie denn nicht wenigstens eine geachtete, bürgerliche Karriere einschlagen? Wenn sie auch einfach und bescheiden war. Damals — — —“

Er unterbrach sie rauh: „Damals, — ja damals hatte ich auch noch Illusionen, damals glaubte ich auch noch wie ein echter dummer Junge an allerlei Ideale, wie Glück, Frauenliebe und Treue! — Sie vergessen, Gnädigste, daß, wenn man eist seine besten Güter in den Abgrund stürzen sah, nachher all der übrige Kleintum fast von selbst nachsinkt. Man bemüht sich auch nicht mehr, ihn zu halten, — und allmählich rutscht man selbst mit!“

Sie kramte die Hände zusammen. Jedes Wort eine Anklage gegen sie. War sie wirklich so schuldig an seinem Untergang? Muß ein Mann nicht fester und stolzer sein? Konnte er sich nicht aufrecht halten an sich selbst? Und gegen seinen Angriff den Schild erhebend, erwiderte sie heftig: „Sie sind ein Edelmann, Sie durften sich nicht erniedrigen, nicht so sinken, wie Sie jetzt gesunken sind!“

Mit hartem Griff sagte er ihr Handgelenk, daß sie zusammenzuckte, und als sie die Augen hob, traf sie sein drohend finsterner Blick.

„Gesunken? — Wählen Sie Ihre Worte etwas vorsichtiger, Czjellenz. Was nennen Sie gesunken, — was nennen Sie Erniedrigung? . . . Daß ich mein Brot ehrlich verdiene? . . . Daß ich, nachdem man mein Glück und Leben zerbrochen hat, mich allmählich doch noch soweit emporgerungen habe, um über lächerliche Vorurteile hinweg, jedem Menschen, ohne zu erröten und mich meiner Handlungsweise zu schämen, ins Auge blicken zu können?“

„Nein, das können Sie nicht.“ — fuhr sie heftig auf. „Ein Zirkusstallmeister, — Sie, dem alle Kreise offen standen, für den sich, dank seines alten Namens, immer etwas hätte finden müssen —“

Er trat einen Schritt zurück und die herben Linien um seinen Mund vertieften sich zu einem Ausdruck verletzenden Hohnes:

„Etwas hätte finden müssen . . . Ich glaube, Czjellenz, daß die vollständige Unkenntnis darbenber, harter Alltagsverhältnisse Ihnen Recht und Fähigkeit nimmt, über dergleichen zu urteilen. Oder sollten Sie vielleicht an den Ihnen naheliegendsten Ausweg einer . . . guten Partie denken, die auf meinen alten Namen hin mir zweifellos ohne viel Mühe erreichbar gewesen wäre? Sehr richtig, meine Gnädigste; dann hätte ich den bunten Rock nicht ausziehen, mich nicht, wie Sie es nennen, erniedrigen dürfen, sondern mit dem Gelde meiner Frau mein Leben hübsch vertollen und verpraßen können. Aber ich bedaure, wir sehen, wie es scheint, Erniedrigung und Sinken von verschiedenen Standpunkten an, — sahen es wohl immer so. Sie vom gesellschaftlichen, ich vom moralischen, und von diesem meinen Standpunkt aus will ich Ihnen sagen, daß ich für erniedrigt und gesunken den Menschen nicht ansehe, der sich sein Leben selbstständig aufbaut, und sei es auf dem bescheidensten Boden, sondern den.“ — er hob die Stimme etwas, „ob Mann, ob Weib — der für Glanz, Genuß und hochmütigen Tand seinen Körper und seine Seele verkauft!“

Eine kurze Pause, in der er mit festem Blick das totblaße Weib vor sich musterte.

„Wir haben uns darnach wohl nichts mehr zu sagen?“

Von ihren schneeweißen Lippen kam kein Wort, nur ein Blick traf ihn, — ein Blick tödtlicher Vernichtung, hinter dem es aufglommte wie blutige Thränen der Scham und Verzweiflung

Stumm wandte sie sich und schritt langsam, fast strauchelnd, den Weg zurück zum Ausgange. Sie sah und hörte nichts, ihre Seele war wie betäubt, von Keulenschlägen getroffen. Aber als die Wagenthür sich hinter ihr geschlossen, da drückte sie das stolze Haupt fassungslös in die seidene Kissen, von wildem Schluchzen durchschüttelt . . .

## Zu unseren Bildern.

**Ein König des Humbugs.** Mundus vult decipi! Das war die Meinung des Mannes, dessen Bild wir auf Seite 265 bringen und der der Begründer des Niemanns & Bailly ist, der gegenwärtig Deutschland mit seinen Schaustellungen unsicher macht. Phineas Taylor Barnum war am 5. Juli 1810 im Staate Connecticut geboren. Von Jugend auf besaß er sich mit Spekulationen, die aber meist fehlschlügen, bis er 1842 in New-York das „Amerikanische Museum“ kaufte, das er durch Ausstellung immer neuer Zugmittel zu einem besuchten Etablissement machte. Barnum kannte seine Landsleute zu gut und deshalb spekulierte er in Humbug. Je blödsinniger und offensichtlich der selbe war, desto mehr hatte er Erfolg. Der schlaue Mann wurde reich dabei. Das beste Geschäft machte er aber im Jahre 1850 mit der bekannten Sängerin Jenny Lind, der schwedischen Nachtigall, die er engagierte und die 93 Konzerte in den Vereinigten Staaten gab. Diese Konzerte brachten der Sängerin 208,675 Dollar, während Barnum 535,486 Dollar einheimte. Im Jahre 1856 verlor er sein ganzes Vermögen durch verfehlte Spekulationen. Doch das kann einem solchen Manne wie Barnum wenig anhaben, er wußte weiter die Dummheit der Menschen auszunutzen und bald war er wieder durch neue Unternehmungen ein reicher Mann. Seine letzte Gründung war der Niemanns & Bailly, der durch seine Großartigkeit, durch Klimbin, faulen Zauber reüssierte und sogar nach Europa übergekommen ist, um hier dem Volke einen Begriff von amerikanischem Wumpitz, von amerikanischer Reklame zu geben.

**Als dem Reich der Mitte.** (Bilder S. 268.) Li-Hung-Tschang ist der durch seine Europareise bekannte chinesische Minister, der

später durch seine zu fremdenfreundliche Haltung in Ungnade fiel und deshalb vom Hofe verbannt und in die Provinz als Vizekönig veretzt wurde. Von ihm erwartet man, daß er die in den Dreieck geschobene Karre China's wieder herauszieht, ob es ihm aber gelingen wird? — Unser zweites Bild zeigt uns einen Maueranschlag des Prinzen Tuan, dieses Tigers in Menschengestalt, der zur Tötung der Europäer anreizt.

**Letzter Zuspruch.** (Bild f. S. 269.) Es war ein schlimmer und verwegener Geselle gewesen, der schwarze Hies, dem ein Menschenleben nicht viel galt, wenn es ihm bei seinen Einbrüchen gerade im Wege war. Arg genug hatte er's getrieben und lange genug hat es gedauert, bis man ihm endlich das Handwerk legen konnte. Schwer genug ist's der Polizei geworden, ihn in sicheren Gewahrsam zu bringen. — Der Hies ist dann vor die Geschworenen gestellt, und er ist wegen seiner vielen Schandthaten zum Tode verurteilt worden. Er hat auf den Urteilspruch nur ein höhnisches Lächeln gehakt, denn mit dem eventuellen Gedanken hat er sich längst vertraut gemacht. Unser Bild führt uns in die Zelle des zum Tode verurteilten Hies kurz vor seiner Hinrichtung. Jetzt macht er doch einen ganz anderen Eindruck, als früher vor den Geschworenen. Verzweiflungsvoll und zerknirscht sitzt er da und lauscht den Worten des ehrwürdigen Paters, der sein Herz zu rühren weiß und ihn dazu brachte, daß er seine Missethaten bereute und Gott um Vergebung für seine Nachlässigkeit bat. Ja, das Leben ist selbst im Gefängnis noch schöner als der Tod, zumal wenn der letztere so nah und sicher in Aussicht steht und die bangen Stunden vorher durchzuleben ist schlimmer, wie der Tod selber.



gäh! dich nicht von fleischlichem Tadel  
Ungebedig beleidigt;  
Groß ist nicht, wer gegen die Tadel  
Mit dem Schwert sich verteidigt.

# Sürs Haus.

Die Früchte, die zu viel Sonne haben,  
fallen frühreif auf Wiesen, in den Gräben;  
Kinder, die verhässelt, erzogen,  
Werden um's spätere Glück betrogen.

(Der Nachdruck unserer Original-Artikel wird strafrechtlich verfolgt.)

## Abends, wenn die Kinder mein.

**A**bends, wenn die Kinder mein  
Mit der Mutter beten,  
Pflieg' ich an ihr Kämmerlein  
Still heranzutreten.

Eiße lauch' ich an der Thür'  
Ihrem Wort von ferne;  
Ob sich's die Geise für und für,  
Hör' ich es doch gerne.

Und wenn alles nachgelacht  
Mägdelein und Bube,  
Wenn das Amn leif' verhallt,  
Crei' ich ein zur Stube.

Wenn sie dann so lieb und warm  
„Gute Nacht!“ mir rufen,  
Mit dem weichen Kindesarm  
Mich zu n Kuß umflicken —

O, dann muß im Kämmerlein  
Wohl mein Herz sich regen:  
Einde strömt es auf mich ein  
Wie ein Abendsegen!

Adolf Schults.

## Kinderpflege und Erziehung.

Das Schlafzimmer des Kindes soll lediglich als solches benützt werden und sehr geräumig und gut ventilert sein. Deshalb soll man das Schlafzimmer den ganzen Tag lüften und während der heißen Jahreszeit nachts durch Einsetzen von Gaseisen den Luftwechsel fördern. Die Wärme im Schlafzimmer des Kindes soll im Winter mindestens 16° C betragen, weshalb das Zimmer heizbar sein muß. Jedes Schlafzimmer muß durch Vorhänge anemienfrei verdeckt werden, da Sonnen- und Mondlicht den ruhigen Schlaf beeinträchtigen. Beleuchtung durch Nachtlampen muß man vermeiden, sie verwickeln die Luft durch Zugluft von Kohlenäure und besonders von Produkten unvollständiger Verbrennung, flüchtigen Fettsäuren, Kohlensäure, Kohle in dem Maße, daß schon der Geruch und meistens auch das Auge morgens sofort erkennen, ob nachts über in einem Schlafzimer eine solche Lampe gebrannt hat.

Wie sollen wir unter Kind leiden? Die Kleidung des Kindes soll sich stets der fortschreitenden Entwicklung seines Körpers anpassen; sie darf weder pressen, noch einschüüren, oder brücken, muß vielmehr bequem sein und dem Körper in jeder Hinsicht keine rasenmäßige freie Ausbildung gestatten. Festgebundene Mädchen, brüdicke, rebende Höschen, schmale, unelastische Holenträger sind zu vermeiden. Das Gipsband in warme Schwamms, das Wedden des Kopfes mit Belyverl, das Verwöhnen mit zu warmen Hauschuhen ist unvornmäßig. Ebenfalls nachteilig und gefährlich wie Verweilbildung ist die Sucht, das Kind frühzeitig abzubärten, indem man es mit entkalkten Weinen oder Schullern jedem Wind und Wetter aussetzt. Man kleide das Kind also stets entsprechend dem Klima, der Tages- oder Jahreszeit, dem Wetter und nehme erst in letzter Linie auf die Mode Rücksicht, denn nichts ist üblicher, als die Mode, nur nach dieser oder nach dem Kalender sich zu richten.

### S u T i s c h.

Viel Sehen und Gehen leert Keller und Kassen.

**Fleischbrühe mit Markfröletten.** Von 125 g Butter, 1 Ei und so viel Mehl, als die Masse annimmt, einen Teig machen, messerförmig ausrollen mit einem Wenglas ausstechen, den Rand mit Ei bestreichen; gut gewässertes, kaltes Rindermark in maßgroße Stücke schneiden, in die

Mitte der Plättchen legen, eine Teighälfte überschichtender Masse die Plättchen, schwimmend in Backfett ausbacken, zu klarer Fleischbrühe geben.

**Braten gewärmt.** Gebratenes Kind, oder Kalbfleisch in Scheiben geschnitten, jede Scheibe mit nachfolgender Masse die Plättchen, schwimmend in Backfett ausbacken, zu klarer Fleischbrühe geben. Entgärteter Spring, oder 10 Sardellen mit 1 Kübel frischer Butter fein gelohsen, 1 gelebener Apfel, eine im Ofen oder in der Asche gebackene, zerdrückte Zwiebel, ein Stück geriebene Schwarzbrot, 5 Körner feingehobener Pfeffer, 1 Messerröbe Muskat, 2 Eßlöffel, alles gut vereinigt, durch ein Sieb gefeichten. Die mit der Masse bedeckten Plättchen auf eine Schüssel gelegt, mit geriebener Semmel und Parmesanläse bestreut, mit Butter betrüpfelt, in 10 Minuten im Ofen heiß gemacht.

**Kollandische Sauce.** Ein Stück Butter mit 2 Kübeln Mehl und 2 bis 3 Eigelb verarbeitet, ins Wasserbad gesetzt, mit dem Wasser aufgefüllt, in welchem das Gemüse oder der Fisch gar gemacht ist, wozu die Sauce gegeben werden soll, sie muß bis ans Kochen gerührt werden, darf nicht kochen. Mit Zitronensaft geschärft.

**Rippenspeer mit Pfauen.** Die Rippe von der einen Seite des Schweines wird in der Mitte eingehakt, die eine Seite mit gut gewaschenem, womöglich etwas gewässerten Backsaunen, gestohlenen Zucker und geriebenem Brot gefüllt, Klappe die andere Hälfte darüber und schiebe den Braten in den Ofen, öfter gießen, salzen.

**Gelbe Rüben in Butter.** Die Rüben werden gewaschen, geputzt und in ungefähr 3 cm lange, schmale Stücken geschnitten. Dann bepreßt man sie mit Zitronensaft und gießt sie in siedendes Wasser, worin man sie weich kochen läßt; hierauf nimmt man sie heraus und legt sie zum Abtropfen auf ein Tuch. Auf 1 kg rechnet man oben soviel Zucker, wozu man mit 1/4 l Wasser läutert und wenn er Rüben giebt mit den Rüben einige Male aufkocht, das Ganze in eine Schüssel giebt und über Nacht an einen kühlen Ort stellt. Den andern Tag giebt man 70 g Zitronat und Bonmranzen-schalen, welche man in feine Streifen schneidet, über die Rüben, giebt den Saft ab, kocht ihn zur Sprundele ein, giebt die Stücken einige Augenblicke hinein und füllt am dritten Tage das erhaltete Ganze in die Einmachgläser.

**Auslauf in Schweißbad.** Auf eine Schüssel, welche Dienbische vertritt, Süssholz dicht aneinander gelegt, mit Rum, Maroschino oder Reichswasser wenig beprengt. Erbeeren, Kirichen, oder was man hat, fingerdick daraufgelegt. Ist es frisches Obst, mit Zucker bestreut. 250 g feinsten, trockenen Zucker mit 6 zu festem Schnee geschlagenem Eweiß gemischt, doch auf die Spitze getürmt, mit etwas Rum, befeht, in verkühltem Ofen 1/4 Stunden gelblich gebacken.

### Probaturum est!

Den! vernünftig — den! auf künftige.

**Wie soll die Kinderstube beschaffen sein?** Sie soll vor allem Licht haben. Den Augen schadet daselbe nicht, wenn nur die direkten Sonnenstrahlen fern gehalten werden. Die Kinderstube soll aber nicht bloß hell, sondern auch luftig sein, da reine Luft für Kinder noch mehr wie für Erwachsene Grundbedingung des Gelmüthelebens ist. Deshalb soll unter Kind nicht in demselben Raume schlafen, in welchem es sich tagsüber aufhält; auch darf darin nicht Kleidung und Wäsche des Kindes getrocknet, Schmutz nicht aufbewahrt werden. Der Fußboden der Kinderstube wird am besten mit Ölfarbe gestrichen damit keine Feuchtkalt in ihn eindringen, sowie die Entfernung von Staub und Schmutz leicht erfolgen kann. Man bedeckt ihn gern mit Teppichen, damit er weniger kalt ist und damit man das Kind besser vor Erkältungen schützt. Die Wände sollen blaue oder violette Farbe haben, welche dem Auge am zuträglichsten sind und sollen nirgends hervorstechende Kanten zeigen. Auch soll die Kinderstube nur wenige Möbel enthalten, damit nicht der Raum zum Spielen beengt wird und das Kind nicht Gelegenheit findet, an Ecken und Kanten sich zu verletzen.

**Wann darf man das Neugeborene zum erstenmal austragen?** Dies richtet sich vollständig nach der Jahreszeit, in welcher das Kind geboren ist. Ist

daselbe im späten Frühling oder im Sommer geboren, wo die Luft gleichmäßig durchwärmt ist, so kann man es 14 Tage nach der Geburt an die freie Luft bringen; man vermeide dabei nur kalte Dte und grelles Sonnenlicht und lasse es nicht länger als eine halbe Stunde im Freien verweilen. Im Winter oder Herbst dagegen erfordert das erste Austragen des Kindes große Vorsicht und sollte man demselben unter 8 Wochen den Genuß der freien Luft nicht gestatten.

**Tägliche Bäder sind im ersten Lebensjahre für das Gedeihen des Kindes durchaus notwendig.** Schon die Pflege der Haut und die Abtödt der Keuschheit machen es erforderlich, daß das Kind täglich in einem Bade von 27 bis 28° R gründlich gewaschen werde und zwar zehn Minuten lang. Erst gegen Ende des ersten Lebensjahres kann man auf 26° heruntergehen. Das Bad ist in den ersten Vormittagstunden zu geben. Nach dem Bade giebt man dem Kinde zu trinken und läßt es unter nicht zu starker Bedeckung schlafen.

**Einlaufene Wollschafn kann man meistens durch Waschen in Fettlaugenmehl wieder herstellen.** 1/4 kg Fettlaugenmehl löst man in 30 l sehr heißem Wasser. Ist dieses soweit abgekühlt, daß es die Hand ertragen kann, so gebe man die Wäsche hinein, wasche sie tüchtig durch, spüle wiederholt in lauwarmem, reinem Wasser nach und hänge sie, leicht ausgebrüht, zum Trocknen auf. Um überhaut das Einlaufen zu verhindern, wasche man das Wollzeug nie in kaltem oder sehr heißem Wasser; lau waschen, lau spülen und sofort zum Trocknen hinhängen.

**Ein Kitt zur Befestigung von Messingteilen auf Glas oder Majolika** (wie dies bei Rahmen so häufig vorkommt), welcher der Einwirkung des Petroleum nicht widersteht, wird auf folgende Weise hergestellt: 7,5 Teile Agnatron, 37 Teile Wasser und 22,5 Teile Colophonium werden zusammengekocht bis das Colophonium gänzlich gelöst ist. Hierzu werden 33 Teile Gips zugefügt, und sorgfältig untereinander gerührt und der Kitt, welcher 30—40 Minuten zum Verhärten braucht, ist zur Verwendung fertig.

### Hausarzt.

Mäßigkeit ist eine gute Kunst.  
Bringt bei Verhängen große Genuß.

**Schwämmchen** sind kleine Plättchen, die sich auf der Mundschleimhaut entwickeln und nachdem sie aufgegangen sind, sich in graufarbene Geschwürbildungen umwandeln; zuweilen treten sie in großer Zahl auf und breiten sich bis zum Schunde aus. In ihrem Zustande der Einschlebung sind sie ein leichtes Unwohlsein; selbst zusammenhängend werden sie sehr selten bedrohlich oder gefährlich. Ihre Dauer ist gewöhnlich fünf oder sechs Tage. Behandlung: Es werden verflüchtete Getränke getrunken und die kranken Teile werden mit einem von Leinwand gemachten und ein mit Rosenbong getrockneten Gerstenwasser oder in eine Abkochung von Natantwurzel getauchten Binselnchen bestrichen.

**„Reine, frische Luft!“** ist das erste Gebot des Augenkranken. In solcher soll möglichst auch seine Wohnung gelegen sein, die er zweckmäßig also in den Außenbezirken und nicht in den dichtbevölkerten und mit verdorbener Luft angefüllten Zentren der Stadt suchen soll; der eventuelle weitere Weg von der Wohnung bis zur Arbeitsstätte ist weit weniger nachteilig als eine in minderwertiger Luft gelegene Wohnung. In dieser selbst aber heißt es: Lüften! Lüften am Tage und selbst in der Nacht, wobei der Augenkranken nur darauf zu achten hat, daß er sich nachts nicht der unmittelbaren Einwirkung der kalten Luft aussetzt.

**Saw-ige Fähe.** Wenn man einige Tage eine Kleinigkeit Tannin in die Soden streut, so wird nicht nur der üble Geruch beseitigt, sondern auch die Haut gestärkt, ohne daß der Schwefel allzu sehr unterdrückt wird. — Die unvorsichtige Unterdrückung des Schwefels sollte vermeiden werden, weil dadurch der Ernährung gemäß, leicht andere Leiden hervorgerufen werden.

**Rohes Knochenmark vom Kalbe** ist ein sehr wichtiges diätetisches Mittel bei Kindern, welche durch Krankheit herabgekommen sind. Daselbe wird in abgekochtem Wasser von Zimmertemperatur zu einer dickflüssigen Masse verrühren und filtriert. Man giebt davon zwei Eßlöffel täglich mit Milch.



Feier-Bild.



Wo ist Suleika?

Das Größte. Fremdenführer (auf der Pariser Weltausstellung): „Nachdem ich Ihnen nun die größte Lokomotive der Welt, die größte Kanone und die größte Dynamomaschine der Welt gezeigt habe, bitte ich Sie, mir zu dem größten Globus der Welt zu folgen. Hier vor uns liegt der Eiffelturm, bekanntlich der höchste Turm der Welt, dort links das Riesenrad, das größte Rad der Welt, da drüben das größte Panorama der Welt, wie denn überhaupt hier alles das Größte der Welt ist.“ Der Fremde: „Mein das stimmt nicht, hier sehe ich eine ganze Menge von Restaurants, unter denen sich auch kleinere und mittlere befinden.“ Fremdenführer: „Thut nichts, die Besucher und Wächter dieser Restaurants erleben hier die größte Meile der Welt!“

Diese Rechtsanwältin! Vor fünf oder sechs Jahren erhielt ein bekannter Boffen-Schriftsteller eine Kostenrechnung seines Rechtsanwalts. In dieser Aufstellung befand sich auch der Posten:

„Ein Brief vom 9. Januar . . . 1 Mt. 50 Pf.“  
Der betreffende Schriftsteller, der die Gewohnheit hatte, alle bei ihm eingehenden Briefe genau zu ordnen und aufzubewahren, vermochte sich nicht mehr an den bewußten Rechtsanwalts-Brief zu erinnern. Er schlug nach und war nicht wenig erstaunt, unter dem 9. Januar das folgende Schreiben seines Rechtsbeistandes zu entdecken:

„Lieber Doktor!  
Darf ich noch einmal Ihre Freundlichkeit in Anspruch nehmen? Bitte, senden Sie mir doch zu morgen zwei Parquetplätze für Ihre Postle im „Wolf Ernst-Theater“. Mit herzlichen Grüßen von Haus zu Haus  
Ihr ergebener u. i. w.“

Seltener Vorkräft! Im Monat Februar war der Verkehr zwischen dem eingeschlossenen Kabinett und dem Hauptquartier Vullers eine Zeit lang unterbrochen; denn die Briefkästen — waren nämlich verdrummen. Die alsbald eingeleitete Untersuchung ergab, daß die beiden französischen Köche, die der Feindmörder Vuller von England mitbrachte, die Taschen mit grünen Erbsen für die Tafel ihres Herrn zubereitet hatten. Die französischen Köche hatten so auf ihre Weise der Sache der Vuren gebietet.

Wichtig. A. (im Zoologischen Garten, vor dem Löwentafel): „Sehen Sie mal, wie der Löwe kriecht, der scheint garnicht satt werden zu wollen.“ — B.: „Das scheint mir doch, daß er satt werden will, sonst würde er ja nicht soviel treffen.“

Die Suppe. Schiffskapitän: „Sagen Sie mal, Kellner, was ist denn das?“ — „Bouillonsuppe, Herr Kapitän.“ — „Suppe? Na, da bin ich mein Lebtag auf lauter Bouillon gefahren!“

Für alle Fälle. Leutnant v. A.: Gehört, Eben? Better Balsemar, den sie vor Jahren bei den Husaren erbiert haben und der dann drüben in New York als Stiefelputzer angefangen, ist jetzt Millionär! — Domverweiler, da will ich gleich mal probieren, ob ich auch so'n Stiefel blant kriegle!

Ja dann! Junger Arzt (ehemaliger Korpsstudent): „Gnädiges Fräulein, spielen Sie doch mal das Gebet einer Jungfrau!“ — Dame: „Ach nein, das kann ich noch nicht ordentlich, ich mache noch zuviel Böhse.“ — Junger Arzt: „Das macht nichts, ich bin ein Freund der Bodnuff!“

Barter Wink. Einjähriger: „Sammeln Sie etwa abgechnittene Cigarettenstüben, Herr Unteroffizier?“ — Unteroffizier: „Sawohl; das übrige kann aber auch noch daran sein.“

Wißweissanden. Landschaftsmaler: „Darf ich Ihre Scheune malen?“ — Bauer: „So freilt, aber's Wohnhaus thät's nötiger!“

Skalaufgabe.

(a b c d die vier Farben, A K, K König, D Dame oder Ober, B Bube, Wenzel, Unter).  
Mittelstand tourniert auf folgende Karte  
b c dL, aS, bA, D, S, oA, dA, D.  
Deutsch.



Französisch.



und zwar aA, findet noch aB, drückt bD und S. Das Spiel wird mit Schreiber verloren. Bei welcher Kartenverteilung ist dies möglich? Und wie ging das Spiel?

Zusatz-Aufgabe.

Ast, Strich, Ort, Rade, Richter, Rost, Bingen, Eis, Trumpf, Elle, Ader, Alter, Bier, Hering, Eber, Loge

Vor jedes der obigen Worte ist ein Buchstabe zu setzen, und dadurch ein neues Wort zu bilden. Die Anfangsbuchstaben der neuen Worte nennen das Anzeichen eines Gewitters.

Heterogramm.

Ohr, Nero, Cora, Hoffe, Bau, Robe, Eimer, Roma, Ehre, Uri.

Jedes der obigen Worte ist durch Umstellen und durch Hinzufügen, von je zwei neuen Buchstaben — in jedem Wort dieselben — in andere Worte zu verwandeln, so daß die Anfangsbuchstaben der neuen Worte eine Zwischenjahrzeit nennen.

Arithmogryph.

1 9 10 5 2 11 4 1 2 3 — Säugtier.  
2 1 3 10 5 10 — Mitteltäter.  
3 2 10 3 3 6 5 3 — Stadt in Frankreich.  
4 12 4 8 10 5 4 — Frauenname.  
5 10 8 3 3 6 — Verübte Sängerin.  
6 3 10 1 10 3 — Mythol. Name.  
7 10 3 7 5 — Mineral.  
8 10 12 6 1 5 2 — Stadt in Italien.

Die Anfangsbuchstaben nennen ein pflanzliches Produkt.

Permutationsaufgabe.

Herder, Borste, Atlas, Feier, Laken, Roiz, Robe, Seil, Rotte.

Obige Worte sind durch Umstellen der Buchstaben in andere Worte umzuwandeln und nennen dann die Anfangsbuchstaben einer schönen Zeit.

Charade.

Die Erste ist hart und die Zweite ist weich,  
Doch wirken sie beide in einem Reich.  
Das Ganze deckt Ernte so weiß und so glatt,  
Du ähst vorm Gange schon manchmal Dich satt.

Gegenatz-Aufgabe.

Kraft, Verschllossenheit, Feigheit, Abend, Saat, Unrecht, Friedfertigkeit, Schande, Freude, Trinken, Trotz.

Es sind die Gegenätze zu obigen Zeichnungen zu suchen und nennen die Anfangsbuchstaben derselben eine Naturerscheinung.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Schachaufgabe.

1. T2-g2, f3xg2. 2. Sg4 h6 zc.  
1. . . . . d5-d4. 2. Sf2+ zc.  
1. . . . . Kf5. 2. Sh6+ zc.  
1. . . . . beliebig. 2. Dc3+ zc.

Quadrat Räsel.

T O G A  
O M E N  
G E R A  
A N A M

Zwölfstellige Charade.

Mondschein.

Silberräsel.

Mein Eid — Meineid.

(Der Nachdruck unserer Original-Aufgaben ist verboten.)

Geordnet und herausgegeben von Paul Schetter's Erben, Göpping, Aug.  
Beratung. Redakteur: Paul Schetter, Göpping.



# Nebrauer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährig eine landwirthschaftliche Beilage.

Musikalisches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Hedra a. M.

**Preis**  
Mittwoch und Sonnabend.  
**Abonnementspreis**  
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk. durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

**Verkaufspreis**  
für die 1spaltige Kopie-Zeile ober dem Raum 10 Pf. Reklamen pro Zeile 15 Pf.  
**Anzeigen**  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Ar. 68.

Hedra, Sonnabend, 25. August 1900.

13. Jahrgang.

### Die Wirren in China.

Die Ereignisse, die nach und nach über die Vorgänge in Peking bekannt werden, erheben immer interessanter. Aus den Mittheilungen, die der amerikanische Gesandte Conger nach Amerika gelangen läßt, scheint auch zum ersten Mal mit Bestimmtheit hervorzu gehen, daß hauptsächlich die Kaiserin-Mutter die Urheberin und Leiterin der ganzen Bewegung gewesen ist. Es wäre deshalb auch sehr begründet, wenn sie sich jetzt vorzüglich außerhalb des Bereichs der Fremden hält und wenn ihr wirklicher Aufenthalt noch nicht genau bekannt ist. Es werden in dieser Beziehung ebenso wie über den Aufenthalt ihrer hauptsächlichsten Oeffensgeber, Tsuan und Kang-hi, sehr widersprechende Angaben verbreitet; neuerdings wird zum Beispiel wieder mehrfach angenommen, daß die Kaiserin doch in dem Peking-Palast wäre, weil dessen Verteidigung sonst keinen sicheren Zweck haben könnte, ebenso sollen sich Tsuan und Kang-hi noch in Peking befinden. Andererseits wird Hien-tu in Schansi als der gegenwärtige Aufenthaltsort der Kaiserin genannt.

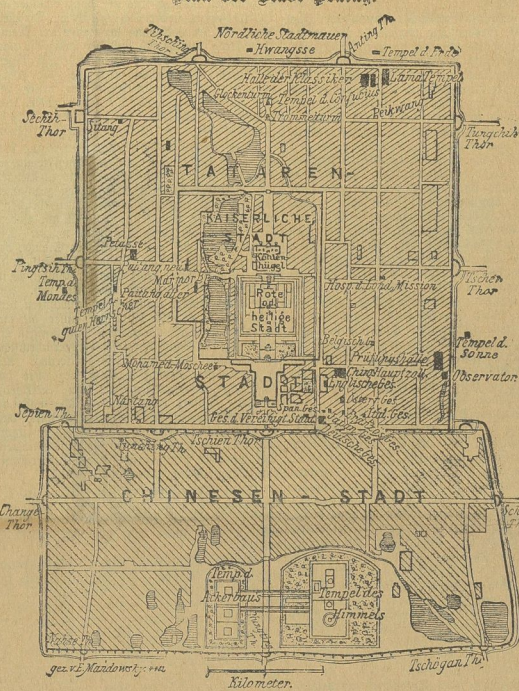
In den letzten Tagen vor der Erstürmung Pekings haben die Chinesen, wie ebenfalls aus dem Telegramm Congers hervorgeht, wirklich noch einen verzweifelten Versuch gemacht, die Geländehäupter zu erklimmen, und anscheinend sind insolge davon die Verbündeten keine Stunde zu früh in Peking eingedrungen. Ein ausführlicher Bericht liegt darüber noch:

Der 13. August war für die Geländehäupter der schrecklichste Tag während der ganzen Belagerung. Entgegen den Befehlen des Prinzen Tsching, welcher namens des Tzuntzi-Namens sechs chinesische Offiziere, der auf die Legationen schießen sollte, Todesstrafe androhte, wurden die Hüter der Geländehäupter den ganzen 13. und die Nacht auf den 14. hindurch behauptet. Die Chinesen wollten durch dieses Bombardement auch verhindern, daß die Belagerten das Gesäthe der Mitrailleuren am Dithore Pekings vernichten, wo die Russen bereits an der Arbeit waren. Thatsächlich hatten die Legationen den ganzen Vormittag des 14. keine Mühnung, daß das kaiserliche Dithor von den Russen schon genommen war und die Japaner um das sogenannte Dithor kämpften. Erst um 2 Uhr nachmittags hatte man in den Geländehäuptern die Gewissheit, daß Hilfe nahe sei. Man hörte die Trommeln der Engländer und Amerikaner.

Der Sieg gelang es erst im Morgengrauen des 15., das Dithor zu strengen, aber sie wagten sich zunächst nicht allzuweit vor, weil sie nicht stark genug waren. Bei Anbruch der Dämmerung war das kaiserliche Viertel in den Händen der Europäer. Die Kaiserin-Mutter und Prinz Tsuan waren nicht zu finden. Die Geländehäupter hatten 67 Tote, meist Marineoffiziere aller Nationen, welche mit nicht genug zu ruhender Beachtung und Ausdauer den Wall der Geländehäupter verteidigt hatten. Alle Diplomaten stimmten darin überein, daß die Kaiserin unethisch gehandelt habe. Alles sei auf ihre Initiative zurückzuführen.

Was auch hier wieder der Hinweis auf die Schuld der Kaiserin! — Nach einer Depesche aus London hat der dortige chinesische Gesandte Salisbury ein Telegramm Tsung-Tschangs überreicht, in dem die Tsung-Tschang um die Genehmigung von Bevollmächtigten zur Eröffnung von Verhandlungen ersucht, da die Geländehäupter in Peking nun befreit seien. Eine gleichlautende Note ist allen Mächten überliefert worden. — Ob man jetzt, wo die Schuld der Kaiserin mehr und mehr hervorleuchtet, gerade Negationen haben wird, mit dem Bevollmächtigten über den Frieden zu unterhandeln, oder in ihrem Namen spricht, ist wohl einzusehen fraglich, ganz abgesehen davon, daß wohl noch bezüglich der Friedensverhandlungen an sich nähere Beratungen zwischen den Mächten Platz greifen müßten und diese sicher nicht eher zu erwarten sind, als bis die bisher in Peking eingeschlossenen Gefangenen ausführlich befragt werden. Es mag deshalb auch dabingehelt werden, ob die Petersburger Meldung der Times wahr ist, laut der Aufstand in London die Verhandlungen mit China über die Mandchurien-Frage beunruhigen soll.

### Plan der Stadt Peking.



### Politische Rundschau.

#### Der Voyer-Aufstand in China.

\* Nach mehrwöchigen Straßenkämpfen in Peking, wo sich die Japaner besonders thätig erwießen, sind die Voyer der ganzen Hauptstadt in die Hände gefallen. Der Kaiser, der Hof und die Beamten sind entkommen —

Flucht wird verschiedenartig berichtet. Die Kaiserin und die Kaiserin-Mutter sind endlich die Fremden konnte. Die nach Verbündeten wird wohl die Verbindungslinie mit den Verbündeten suchen die Mächte zu durchbrechen. Die deutsche Missionäre und die Regierung sind schließlich beiseite geworfen.

\* Von dem Schicksal des weiten noch kein Wort. In Peking sind die Voyer eingetroffen. Die Mächte sollen von chinesischen Truppen aufgebrochen sein.

\* Der Gouverneur von Tsungtschiu ist geflohen. Der Gouverneur wurde in Peking todtgefunden. Er ist noch lebend ermorde worden.

\* Der Kaiser Wilhelm-Denkmal des Kaiser Wilhelm-Denkmal 10 Uhr statt.

\* Der neuernannte Kolonialdirektor Dr. Stübel sollte, nachdem er sich bereits in Wilhelmshöhe beim Kaiser gemeldet, am Mittwoch in sein neues Amt eingeführt werden. Zunächst wird Dr. Stübel die Grats für

ständen kann mehr besondere Hindernisse entgegen — wenn sie es nicht vorziehen sollten, sich noch längere Zeit in den Händen des englischen Hauptheeres fühlbar zu machen. Kleine Vorerentmandos sind aufeinander noch der Arbeit.

he veranlaßt, angewiesen, aufzutretend halb des belst. Sozusagen Mann und sie vor den Strafen anzuzerlegen. Hien wird, erbetet haben, den. Dem. Gefangenentung" und oldaten bei die. Ganz erichte vereinbarte eingetretene

Die afrikanischen Kriegsschauplatz.

\* Die Berichte über die Wet und Delarey am Montag 20 englische Meilen von Pretoria aufgetaucht, ist in der Richtung über Hebron hinaus nach Nordosten da acaangem. Ihrer Vereinigung mit Ditho

des Kaiser Wilhelm-Denkmal 10 Uhr statt.

\* Der neuernannte Kolonialdirektor Dr. Stübel sollte, nachdem er sich bereits in Wilhelmshöhe beim Kaiser gemeldet, am Mittwoch in sein neues Amt eingeführt werden. Zunächst wird Dr. Stübel die Grats für

die Schutzgebiete aufzustellen und die bereits vor einigen Monaten beschlossene Einberufung des Nationalrats zu veranlassen haben.

\* Infolge der chinesischen Wirren und der freien Verteilung der Flotte an deren Verteilung war die diesjährige Entlassung der ausgedienten Mannschaften der Marine längere Zeit in Frage gestellt. Die vor einiger Zeit gebrachte Meldung, daß neuerdings die rechtzeitige Entlassung beschleunigt sei, wird nunmehr amtlich bestätigt. Bei dem großen Interesse, das die Angelegenheit in den Kreisen anregt, werden in allen Gegenden Deutschlands Hunderte von die Entlassungsfrage der verschiedenen Truppenteile mit. Die Mannschaften der Kriegsschiffe werden am 18. September, der 1. Marine-Division am 19., der 1. Torpedo-Abteilung am 20., der ersten Matrosen-Division am 21., der 1. Matrosen-Artillerie-Abteilung am 22. und des 1. Seebatalions am 24. in die Heimat entlassen.

\* Die Unfälle von Sibirien vor vier bis fünf Jahren ist nach einer Entschädigung des Reichsversicherungsamtes eine Karte nicht zu gewähren, weil sie, obwohl sie sich im Betriebe der Landwirtschaft mittätig erweisen, nicht als „Arbeiter“ im Sinne des Unfallversicherungs-gesetzes anzusehen sind.

\* Frankreich.

\* Oberst Marchand, der „Geld von Faldobah“ für zur Dienststellung bei dem Generalstab des Expeditionskorps in China bestimmt worden und wird am 2. September nach China abgehen.

\* In Frankreich wurden am Montag die Sitzungen der Generalräte ohne Zwischenfall eröffnet; die meisten bisherigen Präsidenten wurden wiedergewählt. Mehrere Generalräte beschlossen, die Beglückwünschungsadressen an Gabel und die Regierung zu richten. Einige sprachen ihre Sympathie für die in China kämpfenden französischen Truppen aus.

\* Holland.

\* In dänischen Vorlesien wird behauptet, die Königin Wilhelmina von Holland werde sich mit dem Prinzen Adolph Friedrich von Mecklenburg-Schwerin, dem Entel der Prinzessin Alexandra, der fünftjährigen Königin von Dänemark, verloben.

\* Rußland.

\* Kaiser Nikolaus von Rußland hat der Königin von Serbien ein prächtiges, mit Brillanten, Smaragden und anderen Edelsteinen besetztes Koller überreicht.

\* Die Voerengelandtschaft soll nach einer Klärung aus Petersburg vom Jaren nicht emlangt werden. Kaiser Nikolaus müßte es auch wohl etwas heftig sein, die erste gelangene Probe auf das Haager Gremmel in Peking vor sich zu sehen!

\* Die Deputation begab sich zum Grafen Lambdorski, der ihr erklärte, daß die politische Lage keinesfalls eine Genehmigung gegen England zulasse.

\* Die Ausfuhr von Waffen und Pulver nach China ist nunmehr auch in Peking durch einen kaiserlichen Maß vom 17. August verboten worden. (Etwas spät!)

\* Serbien.

\* Der Präsident des macedonischen Komitees in Sofia, der ehemalige bulgarische Leutnant Sarolow, soll in Timmeringen unter dem falschen Namen Burrow in einem Hotel abgefangen und verhaftet worden sein.

### Die Sammelstelle zum Voten Kreuz.

Ein Bild in der Berliner Sammelstelle des Voten Kreuzes für das ostafrikanische Expeditionskorps zeigt, wie sich in allen Schichten der Bevölkerung in reichster Weise die bewährte Opferwilligkeit unserer Väter regt. Doch und niedrig bringen ihre Gaben, um unteren im fernsten Osten kämpfenden Soldaten die Strapazen des Krieges weniger fühlbar zu machen. Jede Gabe ist willkommen. Ganz besonders hoch ist die Beteiligung der Berliner Geschäftsleute, die es als ihre Ehrenpflicht erachtet, den übrigen deutschen Städten an patriotischer Gesinnung voran zu gehen. So hat u. a. der Englische Mineralwasser Siemens in Komp. 5000 Krüge kaiserlichen Seltes aus 5000 Pfälzer Pfandgeld, desgleichen die hiesige Verwaltung der königlichen Oberwald (H. Vetter) 5000 Pfälzer Zauberrunden geschenkt. Von der Firma J. D. D. Wetzers Seltes sind 1000 Pfälzer Vordenau-Weine, desgleichen von A. Wilhelm 500 Pfälzer Mineralwasser, von Maurer u. Bracht 100 Pfälzer Brunnbrun